KÖNIGLICHE AUGUSTA-SCHULE ZU BERLIN

BEILAGE ZUM BERICHT FÜR 1913.

ISABELLA VON ESTE

VON

HANS LÖSCHHORN

BERLIN 1914

DRUCK VON CARL HERMANN MÜLLER

9be
26
(1914)

PROGR. NR. 203.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

44. g. 304

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Le donne son venute in eccellenza
Di ciascun' arte ove hanno posto cura.

Orlando furioso XX.

Im 42. Canto des Orlando Furioso führt der Dichter den wackern Kämpen Rinaldo in ein prächtiges lombardisches Schloß. Das prächtigste daran ist eine Brunnenhalle, in der sich 'aus vielen Röhren im Überfluß die kühle Flut ergoß'. Acht aus weißem Marmor gemeißelte Frauengestalten, eine jede von zwei Dichtern getragen, lassen aus einem Füllhorn die Wasser lieblich murmelnd in ein alabasternes Becken rinnen; eine Inschrift verkündet den Namen einer jeden, und man erfährt, daß hier die edelsten Damen und Fürstinnen des damaligen Italiens dargestellt sind. Die erste ist Lucrezia Borgia, die nächste Isabella von Este.

Nicht minder schön ragt an der zweiten Stelle
Ein ander Bild, und seine Inschrift heißt:
Dies ist die Tochter Herkuls, Isabelle,
Durch die Ferrara hochbeglückt sich preist,
Weil eines solchen teuren Lebens Welle,
Gleich einem Rad, das unaufhörlich kreist,
Die auserwählte Stadt von allen Seiten
Mit Gaben segnet in dem Lauf der Zeiten.

Mit Ariost wetteifern andere Dichter des 16. Jahrhunderts im Lobe dieser edlen Frau, aber auch moderne Forscher, die sich um das alte Ferrara und Mantua bemüht haben, sind ihres Ruhmes voll, und es scheint, als ob jeder, der in Isabellas Bannkreis tritt, von ihrem Zauber hingerissen wird. Mühen sich doch alle, eine Formel zu finden, die ihr gerecht wird, und es ist nicht schwer eine kleine Sammlung solcher Formeln herzustellen, die der Marchesa Preis in allen Sprachen künden. Mag man es immer als wohlberechnete Schmeichelei betrachten, wenn ihr Zeitgenosse und Schützling, der Buchdrucker Aldus Manutius, an sie schreibt: 'Wie sehr du auch allen gelehrten und tugendhaften Leuten deine Gunst schenkst, so schmückt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dich selbst doch nicht weniger Gelehrsamkeit als heilige Tugend' — uninteressiertem Wohlwollen, reiner Bewunderung entstammen sicherlich moderne Urteile wie: Isabella verkörpert in hohem Maße den Geist der Renaissance in seinem besten Sinne und ohne seine Fehler — eine der schönsten und ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit — the most typical woman of her age — the ideal woman of the Renaissance — the supreme representative of Renaissance culture in the highest and most intellectual phase — une âme ambitieuse du beau, une nature d'élite, d'un esprit cultivé et passionné pour les arts et les lettres — la divine Isabella, la femme encore trop peu connue de notre temps pour avoir été la plus notable protectrice de tous les beaux-arts à une époque où les artistes de l'Italie nous semblent avoir été plutôt des dieux que des hommes — une perle au milieu de ses contemporains par les qualités de son esprit et surtout par ses hautes vertus — una creatura incantevole — il più compiuto e perfetto tipo di principessa italiana nel Rinascimento — l'essemplare più perfetto di quello splendido fiore, che fu la donna del nostro Rinascimento — quel fiore di gentilezza, quell' ideale muliebre del Rinascimento, fresco, vivo, affascinante che era Isabella.

Die folgenden Blätter sollen diese vielbelobte Frau mit wenigen Strichen schildern, dem Marmorbilde an jenem Brunnen einiges Leben einhauchen. Wird doch das von ihr zu entwerfende Bildnis zeigen, einen wie starken Anteil edle Weiblichkeit an einer Bewegung nahm, die für die kulturelle Entwicklung des Menschengeschlechts von höchster Bedeutung war und die noch heute jeden mit Staunen erfüllt, der ihr näher tritt.

* * *

Isabella ist im Jahre 1474 zu Ferrara geboren als älteste Tochter des Herzogs Ercole von Este und der Leonora von Arragon. Wenn der moralische Tiefstand in Ferrara nicht geringer war als in anderen Städten und an anderen Höfen Italiens, so bildete doch der Charakter der fürstlichen Gatten einen Damm gegen die Unsittlichkeit und Gewalttätigkeit der Edelleute, denn beide wandten ihre Neigung höheren Interessen zu. Die Herzogin verband mit einer tiefen Frömmigkeit Energie und Heldenmut. Lange noch war bei den Römern die Erinnerung lebendig, wie sie, die Tochter König Ferdinands von Neapel, als Braut im Triumphe durch Italien zog; wie sie, begleitet von den Kardinälen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pietro Riario und Giuliano delle Rovere, dem späteren Papst Julius II., durch die Straßen Roms ritt und, vom Papst in Audienz empfangen, durch ihre Klugheit und anmutige Konversation alle Herzen gewann. Im Wettstreit mit ihr müsse selbst Cicero sich für besiegt erklären! In Florenz ritt sie auf die Plattform vor dem Palazzo vecchio und hielt eine Ansprache an die Behörden der Republik. Den Ferraresen gefiel ihre junge Herzogin ungemein. Tugendhaft, schön, leutselig, begabt, tapfer in harten Zeiten, im Besitz des vollen Vertrauens ihres Gemahls, für den sie mit fester Hand zuweilen die Regierung führte, eine zärtliche Mutter, ist auch Leonora eine der sympathischsten Frauen ihrer Zeit, und keine Phrase ist es, wenn sie im Orlando Furioso die Splendida Regina heißt, an deren Weisheit und Keuschheit keine Frau des Altertums heranreicht, und wenn ein anderer schreibt, daß ihr ihre Taten die diamantenen Tore des Paradieses öffnen würden.

Als im November 1482 Ferrara von den belagernden Venetianern hart bedrängt wurde, lag der Herzog krank danieder. Er legte die Leitung der Dinge getrost auf Leonorens Schultern, und kurz entschlossen berief sie Edelleute und Bürger in den Hof des Palastes und ermahnte sie in des Gatten Namen zu Treue und Ausdauer. Sie versprach Lebensmittel und Zuzug befreundeter Truppen; der Herzog sei bereit Thron und Leben für ihre Rettung zu opfern, baue aber auch auf ihre Hilfe. Sie sprach so anmutig, berichtet einer der Anwesenden, daß sich jedes Auge mit Tränen füllte.

Auch bei Leonoras Gemahl, Ercole von Este, verweilt man gern. Der Mann mit dem starkknochigen Condottierenangesicht, den festen Zügen, der energischen Nase, den hellen Augen und schmalen Lippen kann als der Schöpfer des modernen Ferrara bezeichnet werden, das durch ihn zu einem Brennpunkt italienischer Kultur, zum Sitze eines glänzenden Hofes, eine Zeitlang sogar zum eifersüchtigen Rivalen der Florentiner Herrlichkeit geworden ist. Weder als Herrscher noch als Privatmann steht er makellos da; er war der Sohn einer gewalttätigen, frivolen Zeit, aber man schätzte ihn wegen seines väterlichen Interesses für die Bevölkerung, wegen seiner Liebe zu den schönen Künsten. Er hielt einen auserlesenen Sängerchor, er berief Maler, Bildhauer, Architekten, die ihm Paläste bauten und schmückten. Und in den heiteren Sälen dieser Paläste bewegte sich eine bunte, lebenslustige Gesellschaft, und glänzende Bankette, rauschende Feste imponierten der staunenden Menge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich war das schon alter Brauch im Hause Este. Hatte doch dereinst Azzo VI schon sangeskundige Gäste aus der Provence, Trobadors und Joglars, bewirtet; der furchtbare Niccolo, der Gemahl der von Byron besungenen Parisina, förderte die klassischen Studien und berief die bedeutendsten Gelehrten zu Erziehern seiner zahlreichen Kinder; er sammelte Handschriften und begründete eine Bibliothek. Sein Nachfolger Leonello schrieb selbst lateinische Briefe an berühmte Humanisten und hielt den gelehrten Griechen Theodorus Gaza in Ferrara fest, den Verfasser einer griechischen Schulgrammatik, und sein Sohn Borso war des Lateinischen zwar unkundig, begünstigte aber umsomehr die italienische Dichtung und den französischen Ritterroman. Ihn verherrlicht Bojardo, der Dichter des Orlando Innamorato. In seiner Zeit bildet sich eine ferraresische Malerschule, Jacopo Bellini und der junge Mantegna arbeiten in seinem Dienste, und der Niederländer Roger van der Weyden weilt an seinem Hofe. An diese Herrschernaturen denkt man zunächst bei Goethes Wort: Ferrara ward durch seine Fürsten groß. Reichlich steif, aber gut gemeint und treffend sind die Verse, mit denen ein junger ungarischer Humanist das goldene Zeitalter Ferraras damals gefeiert hat:

Dies scheint das Alter zu sein des hehren Vaters Saturnus,
Wo kein Krieg mehr erschreckt, er sei denn in Büchern geschildert,
Wo das Volk sich erfreut an Chorgesängen voll Frohmut,
Festgetöse erschallt, Paläste im Kunstschmuck erstehen,
Wo aus üppigem Horn der Segen die Äcker belastet;
Glücklich sind beide, der Fürst durch sein Volk, das Volk durch den Fürsten.

Da saß nun dieser Ercole in seinem Castello vecchio, das mit seinen vier dicken, roten Türmen gar trutziglich aus dem Grün mächtiger Baumkronen herausragte. Seit 1471 war er am Ruder; im ersten Jahr seiner Herrschaft wurde der Buchdruck in Ferrara eingeführt, ohne daß darum dem zahlreichen Volk gewerbsmäßiger Abschreiber Ruhe gegönnt worden wäre, denn der handschriftlichen Vervielfältigung litterarischer Werke wurde noch eine Weile der Vorzug gegeben, und Ercole war auf Vergrößerung der ererbten Bücherei emsig bedacht. Er ließ viele Schriften der Griechen und Römer in die Volkssprache übersetzen, sein besonderes Interesse aber erregten die Komödien des Plautus und des Terenz, so daß man ihm die Wiedererweckung dieser Dichtungen und ihre Anpassung an den modernen Geschmack als Verdienst anrechnen muß. Mit dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahre 1486 beginnt die lange Reihe von Aufführungen dieser Possenspiele in Ferrara; man hat den 25. Januar dieses Jahres geradezu als den Geburtstag des modernen italienischen Dramas bezeichnet. An diesem Tage erfolgte auf dem Hofe des Palastes in Gegenwart des Markgrafen von Mantua und einer nach Hunderten zählenden Zuschauerschar die Darstellung der Menächmen des Plautus. Denn der gütige Fürst wollte, daß das glückliche Volk von Ferrara an diesen Unterhaltungen teilnehmen sollte. Die guten Leute kargten denn auch nicht mit jubelndem Beifall, so wenig wie der Herzog mit seinen Dukaten. Zwischen den Akten gab es musikalische Genüsse, allegorischen Mummenschanz und die beliebten Mohrentänze. Im nächsten Jahre wagte man sich an den Amphitruo, und allmählich gingen über diese höfische Liebhaberbühne alle plautinischen Possen, teils in der Übersetzung, teils in der Sprache des Originals. Die Ausstattung war überaus glänzend, hervorragende Künstler malten die Dekorationen, und Prachtgewänder und Prunkgeräte entzückten die Augen der Gäste. Daß die italienische Muse durch diese Aufführungen ermutigt wurde, nun auch die Schwingen zu regen, bedarf keiner Erwähnung, doch sei bemerkt, daß bereits im Januar 1487 eine italienische Originalkomödie, die Favola di Cefalo, von einem Neffen des Herzogs dem Ovid nachgedichtet, gespielt worden ist.

Die Vorliebe für diese Dinge scheint sich bei Ercole zu einer Art Leidenschaft ausgebildet zu haben. Kein Fest ging ohne dramatische Spiele vorüber; ja, er zog sogar außer Landes, um Aufführungen zu veranstalten. Seine Schwiegersöhne, besonders Lodovico Moro in Mailand, waren denn auch schlau genug, der Sache auch ihr Interesse zu widmen. Am 28. Juli 1493 schrieb Isabella, die zu ihrer todkranken Mutter nach Ferrara gekommen war, überdies in einer politisch recht üblen Zeit, an ihren Gemahl, den Markgrafen von Mantua: 'Mein erhabener Herr Vater bittet Eure Herrlichkeit ihm zwei Turbane und zwei türkische Kostüme zu leihen, um zwei Personen einzukleiden, die er gern mit sich nach Mailand nähme, um dort zum Vergnügen des Herren Lodovico die Komödie Menächmi aufzuführen.' Im August machte sich Ercole trotz der Krankheit der Herzogin auf den Weg; es ging über Mantua und Pavia. Vor der Abreise schrieb er an den Marchese von Mantua, er möge ihm einen Bucentaur, eine Gondel, schicken, um damit den Po hinaufzufahren. 'Außer denen, deren Namen die Liste nennt, haben wir etwa zwanzig junge Herren bei uns, von denen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir einige Komödien wollen vorstellen lassen.' Einer dieser jungen Leute war der damals neunzehnjährige Lodovico Ariosto. Über den Verlauf dieser Kunstreise verbreitet sich der Brief eines Beteiligten an Isabella: 'Sie kamen am 25. in Pavia an und wurden mit den üblichen Beweisen freundlicher Ergebenheit empfangen; am 27. wurden die Captivi mit großem Erfolge aufgeführt. Heut werden wir den Mercator zu sehen bekommen, der hoffentlich ebenso gut ablaufen wird, morgen den Poenulus. Die Herzogin von Mailand (Isabella von Arragon) hält sich von uns fern, der Herzog (Lodovico Moro) umkost und küßt fortwährend unsere Herzogin (Beatrice, Isabellas Schwester), Euer Herr Vater aber geht völlig im Komödienspiel auf.' Ercole blieb bis in den Oktober hinein bei seinem Schwiegersohn, spielte Karten und Theater, jagte Wachteln — dann kehrte er eiligst heim, fand aber sein vortreffliches Weib nicht mehr am Leben.

Ein Kontrast, wie er vielleicht nur im Zeitalter der Renaissance möglich ist, zeigt uns diesen Freund plautinischer Derbheit als eine religiös devote, ja beschränkte Natur, dem Mysticismus ergeben und von Schwärmern und Propheten leicht zu gewinnen. Voll Ehrfurcht blickte er auf den frommen Eiferer Savonarola, er lauschte seinen Weissagungen, erbat seinen Rat in geistlichen wie in weltlichen Angelegenheiten und suchte ganz Ferrara mit den sittlichen Forderungen des Dominikaners in Einklang zu bringen. Das Herzogtum wimmelte von Klosterleuten beiderlei Geschlechts. Savonarola gebot dem Fürsten, seinen Beamten schärfer auf die Finger zu sehen, ihren Erpressungen und Gewalttaten Einhalt zu tun. Niccolo Ariosto, des Dichters Vater, herzoglicher Kommissar in der Romagna, hatte einen Unschuldigen foltern lassen, um ihm den Namen eines Übeltäters zu entlocken.. Um was sonst kein Hahn gekräht hätte, wurde jetzt unter des Mönches herbem Einfluß ein Staatsverbrechen; Ariosto wurde seines Amtes entsetzt und mit einer Geldbuße belegt. Aber diese Strenge fand keinen Anklang zu einer Zeit, in der es etwas Gewöhnliches war, wenn man Staatsämter dem Meistbietenden verkaufte und der Käufer sein Anlagekapital samt Zinsen den armen Untertanen grausam abpreßte, wofür er denn auch wohl gelegentlich totgeschlagen wurde. Auch Ercoles Reformversuche fielen in Ferrara auf steinigen Boden, und der Herzog fand Trost dafür zu den Füßen einer stigmatisierten Nonne, der Schwester Lucia da Narni, in Pilgerreisen und —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Komödienfahrten. Man wird sich nicht wundern, wenn er sich später in astrologische und nekromantische Spekulationen verlor und darüber seine Regentenpflichten vergaß.

Leonora schenkte dem Gemahl zwei Töchter und vier Söhne. Die zweite Prinzessin, die schon erwähnte Beatrice, war mit dem Herzog von Mailand Lodovico Moro aus dem Hause Sforza verheiratet; der älteste Sohn Alfons, der Nachfolger Ercoles, in zweiter Ehe mit Lucrezia Borgia vermählt, ist der Großvater jenes Alfons, jener Leonore, die aus Goethes Tasso allgemein bekannt sind; auch den dritten Sohn, Kardinal Ippolito, kennt man als den Herren Ariosts, dem der Orlando gewidmet wurde, kennt man aus Konr. Ferd. Meyers Erzählung Angela Borgia als den hinterlistigen, brutalen Schurken, der seinen Halbbruder Giulio aus Eifersucht blenden ließ. Am 18. Mai 1474 wurde das erste Kind, Isabella, geboren, etwa vier Monate bevor Lodovico Ariosto zu Reggio das Licht der Welt erblickte.

Die Erziehung der jungen Prinzessin konnte nur darauf gerichtet sein, sie zur Gebieterin eines jener kleinen Fürstenhöfe zu machen, an denen Italien damals so reich war, ihr ein Verständnis für politische Umtriebe anzueignen und eine Geschicklichkeit, sich auch in verwickelten Staatsangelegenheiten zurecht zu finden: denn die Frauen pflegten in solchen Dingen oft ein gewichtiges Wort mitzureden, und mehr als eine hat sich am Ruder des Staates als energischen und erfahrenen Steuermann bewährt. Daneben mußte die Unterweisung in allerlei Wissenschaften, Künsten und Fertigkeiten treten, die allgemein geschätzt wurden, und die man von Mann und Weib in gleicher Weise, ja von einer Fürstin vielleicht in noch höherem Maße als von ihrem Gemahl verlangte. Ercoles Tochter hat eine Ausbildung genossen, die auf der Höhe der Zeit stand: galt doch die Pflege dieser Interessen als ein teueres Vermächtnis der Vorfahren und sie weiter zu geben für eine hohe Pflicht. Zahlreich kamen die Humanisten an den Hof von Ferrara, wo man ihr Wissen zu würdigen verstand, und ihnen folgten Architekten, Musiker, Maler und Dichter. Die aufgeweckte kleine Prinzessin hatte es leicht aus der reichen Quelle zu schöpfen, wissenschaftlichen Bestrebungen zu folgen, Geschmack am Schönen zu gewinnen, schnell und gewandt den manigfaltigsten Anregungen zu folgen. Die Kinder waren damals früh reif, man verhüllte ihnen nichts. Wenn sie auch nicht, wie eine spätere Tochter ihrer Familie,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei den Aufführungen der römischen Possen mitwirkte, so hat sie ihnen doch gewiß so aufmerksam zugeschaut wie der Knabe Ariosto und wohl mehr davon verstanden, als nach unserem Begriff nötig war. Lag doch ein besonderer Reiz des ferraresischen Gesellschaftslebens in der ungezügelten Freiheit, die man den Frauen zugestand, nicht nur den verheirateten, sondern auch jungen Mädchen; in anderen Städten Italiens erregte das Anstoß, und Ariost fand es einmal nötig, in einer seiner Komödien den Ferraresen Bonifazio gegen einen Veroneser den Ruf seiner Landsmänninnen in Schutz nehmen zu lassen.

Bei einem wackeren, hausbackenen Schulmeister hat Isabella den ersten Unterricht empfangen, bei Jacopo Gallino, dem die Erinnerung an die schönen Stunden gemeinsamer Studien noch die Greisenjahre verschönte und dessen die dankbare Schülerin auch auf dem Fürstenthrone zu Mantua nicht vergaß. Sie erfreute ihn durch Briefe und Geschenke — einmal fünfzehn Ellen gemusterter Leinwand — die dem Alten in seinen bedrängten Lebensumständen gewiß recht angenehm gewesen sind. Als im Jahre 1480 Baltramino Cusato nach Ferrara kam, um über ein Verlöbnis des jungen Gianfrancesco Gonzaga mit der sechsjährigen zu verhandeln, war er über die frühreife *svegliatezza della bambina,* die Aufgeweckteit des Kindes erstaunt, obgleich in jener Zeit an Wunderkindern beiderlei Geschlechts kein Mangel war. 'Als ich und andere sie über verschiedene Dinge befragten, antwortete sie mit solchem Verständnis und mit so geläufiger Zunge, daß es mir ein Wunder schien, wie eine *puta* von sechs Jahren so richtige Antworten gab.' Merkwürdig ist, daß ihr das Französische Schwierigkeiten machte, sie lernte es weder recht sprechen noch verstehen.

Höhere Studien betrieb sie bei Battista Guarino, einem Manne aus alter Gelehrtenfamilie. Er führte sie in die Lektüre der Klassiker ein und pflanzte in sie die Liebe zur antiken Literatur. Mit Wohlgefallen vernahm er, daß sie auch als Markgräfin von Mantua sich mit den Schriftwerken der Römer und der Kirchenväter beschäftigte. Auch ihm erweist sie sich dankbar und hilfreich: sie nimmt an seinen Familienschicksalen teil, schildert ihm die ihrigen und begleitet ihre Briefe mit Geschenken. Er ist über solche Güte zu Tränen gerührt: immer wieder bewähre sie an ihm ihre königliche Freigebigkeit und Seelengröße; er ist stolz darauf, 'sich den Vertrauten einer so erlauchten Dame nennen zu dürfen, die mit jeglicher Tugend geschmückt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und — zu unseren Zeiten eine Seltenheit — mit gelehrtem Wissen begabt ist.' Neben der Geistesbildung wurde die körperliche nicht vernachlässigt. Zeit ihres Lebens hat Isabella körperliche Anstrengungen geliebt; sie war eine gewandte, ausdauernde, zuweilen tollkühne Reiterin. Um sie und Beatrice im Tanzen zu unterrichten, wurde aus Mantua der Ballerino Lorenzo Lavagnolo verschrieben. 'Ich vermag gar nicht zu schildern,' heißt es in einem Briefe der Prinzessin an ihren Verlobten, 'was für Mühe sich Euer Diener Lorenzo gegeben hat, um mir die Schönheit seines Tanzes zu zeigen, aber der Erfolg ist auch bei mir und der Schwester nicht ausgeblieben.'

Die Familie dieses ihres Verlobten konnte sich mit dem Hause Este wohl vergleichen. Seit 1328 Herren von Mantua, hatten die Gonzaga in die Geschicke der italienischen Kleinstaaten oft genug eingegriffen. Sie sind mit den Visconti, Malatesta, Pico di Mirandola, Este verschwägert, Anlaß genug zu grausamen Intrigen, blutigen Fehden; sie betreiben als Söldnerführer das Kriegshandwerk und statten für den reichen Gewinn ihre Residenz mit Werken der Kunst verschwenderisch aus. Gianfrancesco I ist ein Freund humanistischer Bildung. Er fesselt an seine Stadt den gelehrten Victorinus de Feltro, der bisher der Schule zu Venedig vorgestanden hat, nun aber zum Erzieher der fürstlichen Kinder ernannt wird. Seinetwegen kommen zahlreiche Ausländer nach Mantua, so daß der Ruf der dortigen Schule den mancher Universität übertrifft. Zu seinen begabtesten Schülern gehörte Gianfrancescos Tochter Cecilia, die man zu den gelehrtesten Frauen ihrer Zeit rechnete und die schon mit acht Jahren des Griechischen kundig war. Ludovico III (gest. 1478) war ein Freund der Dichter. Seine Tochter Barbara, die Gemahlin Eberhards mit dem Barte von Württemberg, nahm hervorragenden Anteil an der Gründung der Universität Tübingen.

Ludovicos Enkel ist Gianfrancesco II (1466 bis 1519, reg. seit 1484), ein gewaltiger, doch nicht glücklicher Kriegsmann. Als Karl VIII sich aus Italien zurückzog, verlegte er ihm an der Spitze venetianischer Streitkräfte den Weg bei Fornuovo (1495), konnte aber trotz aller Tapferkeit die Franzosen nicht hindern, sich durchzuschlagen. Er führt dann seine Scharen dem König von Neapel zu, kämpft in Calabrien und wird von Maximilian zum Generalkapitän in Italien ernannt. Als dann Ludwig XII Mailand gewonnen hat, wechselt er die Partei; er tritt in die Dienste der Franzosen, befreit das von den Spaniern belagerte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gaeta und wird mit der ehrenvollen Stellung eines Generalleutnants und Vizekönigs von Neapel betraut. In der Hoffnung, bei der Aufteilung des venetianischen Gebietes nicht leer auszugehen, schließt er sich später der Liga von Cambrai an, gerät aber in die Gefangenschaft seiner Feinde und wird erst nach Jahresfrist aus der Haft befreit. Da erst gelang es Julius II die Venetianer zur Auslieferung zu bestimmen; Gianfrancesco trat dafür als Gonfaloniere der Kirche in päpstliche Dienste. So ist sein Leben Gefahr und Krieg, und die Zeitgenossen rühmen seine Tapferkeit vor dem Feinde; aber in der Politik ist er unzuverlässig und zeigt Anwandlungen von Schwäche — die tapfere Frau an seiner Seite hat ihm dann über manche Verlegenheit hinweggeholfen.

Am 2. Februar 1490 fand die Vermählung der sechzehnjährigen Isabella mit dem Markgrafen statt. Die Verlobten waren einander nicht unbekannt; während der zehn Jahre umfassenden Brautzeit war Gianfrancesco wiederholt nach Ferrara gekommen, wenn Ercole Komödie spielen ließ; sie hatten Briefe gewechselt und Verse ausgetauscht, die freilich von anderen gedichtet sein mochten. Es hat auch beim Vermählungsfeste in Ferrara nicht an dramatischen Spielen gefehlt, nicht an Feuerwerk und anderem beliebten Gepränge, an zahlreichen Gästen, an gaffendem Volk. Nach der Trauung wurden die Vermählten nach altem Brauch durch die Stadt geführt, vom ganzen Hofe begleitet; zu ihrer Rechten schritt der Herzog von Urbino, zu ihrer Linken der Gesandte Neapels. Die dekorativen Einrichtungen hatte der Hofmaler Ercole de' Roberti ersonnen und ausgeführt; er hatte auch die Truhen bemalt, in denen der Brautschatz nach Mantua gefahren wurde, die Möbel gezeichnet und anfertigen lassen und vor allem den Triumphwagen hergestellt, auf dem Isabella in ihres Gatten Stadt einziehen sollte. Ihre nächsten Verwandten begleiteten sie dorthin. Am 15. fuhr sie durch die Porta Pradella in ihre neue Residenz ein, durch die gerade Straße, die heute Corso Vittorio Emanuele heißt, über den Bach Rio nach der alten Burg. Großartig war der Empfang. Siebzehntausend Fremde vereinten sich mit dem jubelnden Volke, Theater, Konzerte, Bälle, Schmausereien wechselten miteinander ab; bis zum Schlusse des Karnevals währte die festliche Zeit.

Zu den angesehensten Gästen gehörten der Herzog Guidobaldo von Urbino und seine Gemahlin Elisabetta, die Schwester des jungen Ehemanns, beide der Mittelpunkt des im Sinne der Zeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

feinsten und vollkommensten Hofes, den denn auch der Graf Baldassare Castiglione in seinem berühmten Buche vom Hofmann, *Il Cortegiano,* als das Ideal edelster Geselligkeit und reinster Gesittung gepriesen hat. Von ihnen hatte sich — man fand dabei nichts Besonderes — der Markgraf Teppiche und Silbergeschirr geliehen, um seinen Palast dekorieren, die Tafeln schmücken zu können. Die Teppiche, ein besonders kostbarer Besitz der Montefeltro, stellten Scenen aus dem trojanischen Kriege dar und hatten den Wert von zehntausend Dukaten.

Elisabetta von Urbino blieb noch eine Weile bei der jungen Marchesana, und da entstand jene innige, herrliche Frauenfreundschaft, die so lange gedauert und so schweren Schicksalsschlägen Stand gehalten hat. Und wie waren gerade sie auch geschaffen, einander zu verstehen! Die Herzogin war nur drei Jahre älter als ihre Schwägerin; beiden eigen war eine schöne Seele, ein gebildeter Geschmack, Verständnis für alles, was schön ist, bei beiden parten sich die Einflüsse sorgfältigster Erziehung mit den trefflichsten, gesündesten Anlagen. Reifer und ernster, gefiel sich die Herzogin darin, vor ihren Augen sich dieses frische, lebhafte, fascinierende Geschöpf entwickeln zu sehen, und Isabella fand wieder in der Schwägerin die ältere Schwester und Gefährtin, die ihr zugleich die ernste Mutter und die lebhafte Schwester Beatrice ersetzte. Sie mußte ihr umso teurer sein, als ihr im Hause Gonzaga kein anderes weibliches Wesen entgegentrat, und ihr zunächst wohl das rechte Verständnis für den rauhen Gatten fehlte, den Mann mit der Negerphysiognomie, der sie innig liebte und verehrte, aber beständig von Krieg und politischem Intrigenspiel in Anspruch genommen, seiner jungen Gattin nicht der Lebensgefährte sein konnte, den sie sich wünschte.

Als die Jahreszeit milder geworden, reisen die Freundinnen an den Gardasee. Isabella berichtet ihre Erlebnisse getreulich dem Gemahl: wie sie in Desenzano zu Mittag gespeist, zu Abend in Toscolano, 'wo wir übernachteten, und wir haben ein großes Vergnügen gehabt, dieses Ufer zu sehen. Am Freitag kamen wir bis Sermione, von dort ging es weiter zu Pferde. Überall, wohin wir kamen, wurden wir freundlich aufgenommen, am besten von dem Capitano des Sees, der uns Fische und andere Dinge zum Geschenk machte, auch die Gemeinde Salo ließ uns ein schönes Geschenk reichen.' Einer ihrer Begleiter ergänzt diesen Bericht: 'Die Damen amüsierten sich auf dem Wasser und zu Pferde. Mit großer Freude sahen sie die Gärten, alle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welt war voll Eifer, sich ihnen freundlich zu erweisen. Da war einer namens Fermo, der wollte seinen Garten der Marchesa völlig preisgeben und schenkte ihr Zitronen und Pomeranzen.' Bis Juni konnte sich Isabella noch der Gesellschaft der Freundin erfreuen; als sie dann im September abermals an den Gardasee kommt, hat die herrliche Landschaft allen Reiz für die Einsame verloren, ja gerade die herbstliche Schönheit dieser gesegneten Gestade stimmt sie trübe und traurig. Sie sendet der Freundin Feigen, auch Karpfen aus dem See, auch einmal zwei Käse zu fünf Pfund, die schönsten, die sich auftreiben ließen. Denn Frau Elisabetta liebte gute Bissen, obgleich sie oft an gastrischen Störungen litt; das war auch der Grund, weshalb sie nicht so bald nach Mantua zurückkehren konnte. Als sie ihrer Gesundheit wegen 1492 die Bäder zu Viterbo aufsucht, mahnt Isabella sie, sich aller *cose triste* — sie meint damit Leckereien — zu enthalten und nur solche Speisen zu genießen, die Kraft und Gesundheit verleihen, sich zu Fuß und zu Pferde fleißig zu tummeln, um alle Beklemmungen, alle Melancholie zu verjagen. Es bekümmert sie tief, die Freundin so lange entbehren zu müssen, und Anfang des nächsten Jahres schreibt sie ihr: 'Ich weiß nicht, wie ich mich diesen Carneval vergnügen könnte, da alle Pläne, die wir über Euer Kommen geschmiedet, nun in den Wind geflogen sind. Die Zeit, die ich in fröhlicher Gemeinschaft mit Eurer Herrlichkeit zu verleben gedachte, werde ich nun in der Einsamkeit meines *studiolo* verbringen und mich über die unglückliche Gesundheit Eurer Herrlichkeit betrüben, werde Gott bitten, Sie bald genesen zu lassen, so daß, wenn wir auch diesen Carneval unsern Wunsch nicht erfüllt sehen, es doch in der nächsten Fastenzeit geschehen kann.' Und als dann die Heißersehnte wirklich im März 1493 nach Mantua kommt, läßt die Marchesa sie von den geachtetsten Bürgern feierlich einholen und fährt ihr selbst bis Revere auf dem Po entgegen. Sie ist entzückt, Elisabetta bei sich zu haben, glaubt eine Besserung ihres Zustandes zu bemerken und schreibt sie der guten Luft und ihren Liebkosungen zu. Im Mai hieß es freilich wieder Abschied nehmen, denn Isabella mußte im Auftrage ihres Gemahls nach Venedig reisen. 'Kaum war ich eingeschifft ohne Euere allersüßeste Gesellschaft, als mir auch schon so absonderlich zu Mute ward, daß ich nicht wußte, was ich wollte. Zu meinem Trost waren Wasser und Wind mir beständig entgegen, und da träumte ich mich immer in das Gemach Ew. Herrlich-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keit beim Kartenspiel.' Und an demselben Tage schreibt Elisabetta: 'Seitdem ich Eurer süßen Unterhaltung entbehren muß, habe ich mich nicht allzu wohl gefühlt und bin bei dem beständig schlechten Wetter nicht aus dem Zimmer gegangen, und da erscheint mir ohne Ew. Herrlichkeit alles fade.' Sie langweilte sich wirklich, denn auch der Marchese war abwesend, und ebenso langweilte sich Isabella in Venedig bei all den endlosen Empfängen und Begrüßungen, während sie sich doch gern nach Herzenslust, möglichst ungeniert, in der Wunderstadt umgesehen hätte. Während des Juni konnten die Freundinnen noch einander angehören, dann rief die schwere Erkrankung der Mutter die Marchesa nach Ferrara. Im Oktober 1493 starb Leonora; im Dezember wurde Isabellas erstes Kind geboren, eine Tochter, die den Namen der Jüngstverschiedenen tragen sollte. In diesen schweren Zeiten bewährte sich Elisabetta als Freundin und Trösterin.

Im März des nächsten Jahres unternahm die junge Mutter ihre Pilgerfahrt nach Loretto. Die Heiligkeit des Ortes ergriff sie tief, und sie ließ es nicht an Andachtsübungen fehlen. Sie machte dann, denn die Reiselust war erwacht, einen Abstecher nach Perugia und Assissi, verweilte mehrere Tage in dem herrlichen Palast zu Gubbio, dem stolzen, massigen Quaderbau des Giovanello Maffei (14. Jhd.), und fast zwei Wochen in Urbino. Überall empfing man sie mit hohen Ehren. In Casteldurante begrüßten sie auf der Piazetta die sieben Tugenden, indem sie von einem Triumphwagen herab schmeichelnde Verse rezitierten. Den Palast in Urbino, ein hervorragendes Denkmal der Frührenaissance, musterte sie mit Staunen: sie fand ihn viel schöner, als sie ihn dem Gerüchte nach sich vorgestellt hatte. Abgesehen von dem natürlichen Adel des Bauwerks sei die Ausstattung mit Wandteppichen und Silbergerät zu bewundern. Der prachtliebende Guidobaldo ließ es an Ehrungen und Aufwand nicht fehlen, so daß die dort übliche Lebensweise der Marchesa übertrieben und verschwenderisch vorkam: 'oft habe ich versucht die Bewirtung einzuschränken, indem ich bat, mich einfach zu behandeln, hab' aber nichts vermocht.'

In der neuen Heimat war es naturgemäß der Wunsch der jungen Fürstin, zwanglos ihren literarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Neigungen leben zu können, mit den Führern des zeitgenössischen Geisteslebens zu verkehren und die glänzendsten Ergebnisse dieser Kultur zu genießen und womöglich zu be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sitzen, denn auch als eifrige Sammlerin von Kunstwerken und von Raritäten aller Art war sie ein Kind ihrer Zeit. Im Castello richtete sie ihre Wohnräume — ihr Studiolo, Camerino, Paradiso — nach ihrem Geschmack ein; später siedelte sie in die Reggia am Lago Inferiore über, wo noch heute ihr Appartamento del Paradiso, vier kleine, mit Holz- und Marmorskulpturen reich ausgestattete Zimmer, gezeigt wird. Hier und da liest man die Devise Isabellas Nec spe nec metu in der Täfelung. Durch die Fenster schaut man in die dunklen Laubgänge des alten Schloßparks.

Zur Ausstattung des Studiolo bedurfte sie vor allem der Hilfe des Malers. Sie wandte sich zunächst an Andrea Mantegna, dessen Verständnis für das klassische Altertum, dessen Kenntnis von Mythologie und Fabula ihn der gelehrten Dame ganz besonders empfahlen. Denn aus diesen Gebieten sollten die Gegenstände der Bilder gewählt werden: Erzählungen, wie sie der Dichter der Metamorphosen überliefert und wie befreundete Gelehrte sie der Fürstin zuführten, wurden in moralischem Sinne gedeutet und zu Allegorien umgestaltet, deren Erklärung der heutigen Welt oft nicht leicht fällt. Da sich Isabella einen starken Einfluß auf die Wahl des Gegenstandes und auf die Ausführung wahrte, so gestatten diese kleinen Gemälde einen Einblick in den Gedankenkreis und in die Geschmacksrichtung, in der sie und ihre Freunde lebten; die Maler fühlten sich freilich beengt, die Schaffensfreude wurde geschmälert, und der Marchesa gelegentliche Mißerfolge sind wesentlich der Unlust zuzuschreiben, mit der die Künstler für sie arbeiteten. Die Bilder blieben bis 1632 in Mantua; dann erwarb sie Richelieu für sein Schloß Du Plessis, und seit 1801 befinden sie sich im Louvre.

Mantegna erhielt den Auftrag, zwei Gemälde anzufertigen, 'die nicht nur in malerischer Hinsicht als Vorbilder hingestellt werden können, sondern auch anderen Künstlern als Maßstab der Ausmessung dienen sollen.' Im Jahre 1493 beginnt der Maler seine Arbeit, und vier Jahre später ist die Marchesa im Besitz der heiß begehrten Kunstwerke. Das eine, unter dem Namen Der Parnaß bekannt, ist die Darstellung des Gedankens, daß die Musen aller Falschheit und Untreue abhold und unzugänglich sind. In einem von sanften Hügeln durchzogenen Tal ragt ein mächtiges Felsentor. Auf seiner Höhe haben sich soeben der gepanzerte Mars und die schlanke Venus von einer lauschigen, unter Zitronengebüsch halb verborgenen Bank er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hoben, und Amor äußert seine Freude an dem herrlichen Paar, indem er spöttisch hinüberbläst nach dem benachbarten Felsen, nach der Schmiede des hinkenden Feuerbeherrschers, der seinerseits drohende Blicke auf den begünstigten Nebenbuhler richtet. Vorn, ganz links vom Beschauer, unterhalb des Vulkan, hat sich Apollo niedergelassen und spielt auf der Leier, und nach seinen wunderbaren Melodien schlingen die Musen ihren Reigen, prächtige, jugendfrische Gestalten, auf die denn auch der ganz rechts stehende Merkur ebenso bewundernd sein Auge richtet wie das neben ihm befindliche Flügelpferd, zu dessen Füßen der kastalische Quell rinnt. Beide Teile des Bildes fallen gänzlich auseinander; es sind zwei getrennte Welten, deren eine von der anderen nichts weiß: dort die Leidenschaft, so verzehrend wie die Glut auf Hephaistos Herd, verbotene Liebe und Eifersucht und Haß, hier die Harmonie unschuldiger Seelen, die auch das Herz des durchtriebensten aller Götter mit Bewunderung, vielleicht mit leisem Neid erfüllt.*) — Das zweite hat eine ähnliche moralische Tendenz: es behandelt das alte Motiv der Vertreibung der Laster aus dem Garten der Tugend. Den Schauplatz bildet ein in üppigster südländischer Vegetation prangender Park. In der ganzen Breite des Bildchens durchzieht ihn ein etwas steifer Laubengang; hinter der immergrünen Wand wird ein welliges Tal sichtbar. Diesen Ort, der allen edlen, reinen Menschen zur Freude erschaffen ist, haben durch plötzlichen Überfall die neidischen Laster in Besitz genommen und entweiht, aber schnell ruft aus einem schützenden Ölbaum heraus die Herrin des Gartens, die Virtus, Helferinnen an ihre Seite: *Et michi virtutum matri succurrite, divi* liest man auf einem den Stamm umschlingenden Bande. Und nun eilen Minerva, Diana und andere Verkörperungen der Tugend herbei, in den Wolken erscheinen die drei Kardinaltugenden Stärke, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, durch ihre Attribute deutlich gekennzeichnet. Die Lanze in der Rechten, das Haupt durch den glänzenden Helm geschützt, stürmt die herrliche Minerva auf die Feinde ein, ihr funkelndes Auge trifft einen Schwarm Amoretten, die entsetzt von dannen flattern; vor ihr flieht auch ein Weib mit Kindern an der Hand und auf dem Arm, die Lascivia. Diana ist der Minerva vorausgeeilt, sie hebt den Bogen wie neben ihr Castitas die Fackel. Beide richten

*) Nachbildungen bei Thode, Mantegna (Künstlermonographien XXVII) no. 82. 84, bei Knapp, Perugino (Künstlermonographien LXXXVII) no. 81 und in der am Schlusse genannten Abhandlung von R. Förster.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihren Angriff auf Venus, die Königin der Laster, die, von einem Kentauren auf dem Rücken getragen, sich mit einer überaus graziösen Wendung nach den Feindinnen umschaut, wenig geneigt, ihrem gebieterischen Halt! Folge zu leisten. Der Kentaur trägt seine schöne Last geradeswegs in einen Sumpf, dem sich bereits andere Vitia auf ihrer Flucht anvertraut haben, der korpulente Herr Otium mit seiner dürren Gattin Inertia und die wohlgenährte, gekrönte Ignorantia auf den Armen der Avaritia und Ingratitudo. — Mantegna mochte glauben mit diesen beiden Gemälden seine Pflicht gegen die Marchesa erfüllt zu haben; offenbar behagte ihm die allegorische Malerei nicht, und er entzog sich ferneren Aufträgen. Isabella hat es ihm nicht nachgetragen; sie hat dem Meister bis an sein Lebensende ihre Gunst bewahrt und auch den Seinen mancherlei Wohltaten erwiesen.

Es währte geraume Zeit und kostete Mühe, bis Isabella ihren Gemäldeschatz vermehrt sah. Nachdem sich Giovanni Bellini, der berühmte Venetianer, ihr versagt, mußte der Instrumentenmacher Lorenzo von Pavia bei Meister Pietro Perugino anklopfen, doch erst nach langem Besinnen ging dieser auf den Antrag ein, eine von dem gelehrten Herren Paride da Cesare nach Ovid entworfene *Inventione* gegen ein Entgelt von hundert Dukaten in Öl auszuführen, wobei er sich aufs genaueste nach der Vorschrift zu richten hatte. Doch erst nach zwei Jahren des Harrens und des Mahnens sandte der Künstler sein Werk nach Mantua, zur Enttäuschung der Marchesa ein Temperabild, das den Angaben des Humanisten nur im allgemeinen entsprach und auch in der Ausführung nicht fein genug befunden wurde. Der Inhalt des Gemäldes ist mit dem des zuletzt besprochenen verwandt, auch hier handelt es sich um den Gegensatz zwischen Tugend und Laster: die Castitas bekämpft die Lascivia, d. h. Minerva und Diana streiten männlich wider Venus und Amor. Auf einer weiten Ebene, die im Hintergrunde in Hügel übergeht und von einem Wasserlauf durchzogen wird, erheben sich schlanke, dünnbelaubte Bäume. Ihrer zwei teilen die Fläche in drei ungleiche Teile; den einen bezeichnet eine auf ihm hockende Eule als den Baum der Pallas, den anderen ein Liebesgott als Baum der Venus. Zwischen den Bäumen hat, wo der Abstand am breitesten, Minerva einen kleinen rot geflügelten Amor entwaffnet, sie faßt ihn an den Haaren und bedroht sein Leben mit dem Speer. Diana dringt schnellen Schrittes auf Venus ein, im Begriff ihr den todbringenden Pfeil entgegenzusenden, doch wehrt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich die schon leise zurückweichende Göttin mit einer brennenden Fackel. Um diese Hauptfiguren tummelt sich die bunte Schar der Nymphen, die der schnellen Artemis folgen, Amoretten, Satyrn und Faune, während im Hintergrunde die klassischen Mädchenräuber samt ihren Opfern dem Kampfe zusehen: Jupiter und Europa, Pluto und Proserpina, Apollo und Daphne, die soeben verwandelt ist.

Ebenfalls nach einer Inventione des Paride entstand ein viertes Bild, das im Katalog des Louvre La Cour d'Isabella genannte Werk des Ferraresen Lorenzo Costa, der damals in Bologna tätig war. Es ist eine Verherrlichung der Marchesa: inmitten der Gelehrten, Dichter und Musiker, die ihren Hof zieren, empfängt sie die Krone aus den Händen eines Genius. Auf einem zur Rechten des Beschauers sich erhebenden, mit weitschattenden Bäumen bestandenen Hügel hat sich die Gefeierte niedergelassen und senkt demütig das Haupt, um von dem kleinen Gott bekränzt zu werden, den eine Muse herangeführt haben mag. Je zwei Herren in reicher Tracht flankieren diese Gruppe, während in der Mitte des Vordergrundes zwei Frauen sitzen und die eine ein Rind, die andere ein Schaf mit Blumen schmücken, eine Anspielung auf die in Mantua mit Vorliebe gepflegte Hirtendichtung; neben ihnen steht links Apoll, der soeben mit mächtigem Streitkolben den Drachen Python, das Symbol der Zwietracht, getötet hat, rechts tritt Diana heran, am Bogen kenntlich, beide als Hüter der friedlichen, heiligen Stätte gedacht. Zur Linken öffnet sich eine Flußlandschaft; vorn am Ufer bekämpfen sich zwei Reiterscharen, hinten liegt ein hochgebordetes Schiff vor Anker.

Auch bei weiteren Bewerbungen hat die Marchesa Mißerfolge zu verzeichnen, bei Mantegna und Francesco Francia, und so kehrte sie denn 1510 zu L. Costa zurück, der sich indessen in Mantua niedergelassen hatte. Das ihm aufgetragene Gemälde bewegt sich durchaus im Gedankenkreise der bereits vorhandenen: aus der idyllischen Ruhe eines heiligen Bezirks, aus dem Haine des Gottes Comos, werden arge Störenfriede durch kräftige Götterhände verjagt. Was man sich unter diesem Gotte vorstellte, ist schwer herauszufinden, wahrscheinlich den Genius der Naturfreude, der unschuldigen Heiterkeit. Auch hier erhebt sich links vom Bilde ein schattiger Hügel, vielleicht als Parnaß gedacht; unter dem Blätterdach eines Baumes haben sich drei Gruppen von Göttern und Halbgöttern gelagert, unter ihnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Comos, der lockige Apoll mit der Geige, neben ihm die Musen und die pfeilfrohe Diana mit dem Bogen; Venus und kleine Eroten lauschen dem Spiel, an Bacchus Seite schlummert Ariadne. Aus dem Hintergrunde drängen andere heran, um an den Freuden der Unsterblichen teilzunehmen. Ein Torbogen trennt diese Gruppe von der kleineren rechten Hälfte der Fläche, ganz frei gestellt, wie es bei der Wiedergabe der Vertreibung Adams geschah, nur um das hinaus! das *foras!* anzudeuten. Denn hinaus aus diesem Kreise müssen Lasterhafte und Übeltäter weichen, und dafür sorgen der Gott der klugen Überlegung, Janus, und Merkur, der Gott der Geistesgegenwart, indem sie einen Schwarm häßlicher, grinsender, sich widersetzender Dämonen von dannen treiben.

Auch mit Meistern höheren Ranges, als die Perugino und Costa waren, durfte Isabella in Beziehung treten. Freilich blieb ihr heißes Sehnen, in Besitz eines Raffael zu gelangen, unbefriedigt: der vielbeschäftigte Künstler hatte keine Zeit für sie! Näher kam sie dem Maler der Mona Lisa. Als mit dem Einzug Ludwigs XII in Mailand die Sache des Lodovico Moro verloren war, griff auch Lionardo da Vinci zum Wanderstabe und verließ die Stadt (Dezember 1499), um sich zunächst nach Venedig zu begeben, machte aber in Mantua Halt, zweifellos von Isabella eingeladen, die seit ihren Besuchen bei Beatrice ein lebhaftes Interesse für seine Kunst empfand. Lionardo entschloß sich ein Bildnis der Markgräfin zu fertigen, doch blieb es bei einer Kreideskizze nach dem lebenden Modell und dem Versprechen einer Ausführung, die freilich niemals erfolgte. Eine andere Skizze nahm der Maler mit sich nach Venedig und scheint sie dort den Freunden Isabellas gezeigt zu haben, wenigstens schrieb der Instrumentenmacher Lorenzo Gusnasco, sie sei höchst natürlich und so vollkommen wie möglich. Ein im Louvre befindlicher Karton — eine Zeichnung auf starkem Papier, bestimmt bei der Übertragung auf Leinwand oder Holz benutzt zu werden und zu diesem Zwecke schon auf den Konturen durchstochen — gibt Kopf, Brust und die übereinander geschlagenen Hände wieder. Der Kopf ist stark nach links gewandt, so daß ein scharfes Profil entsteht. Die Dame scheint mit gespannter Aufmerksamkeit auf irgend einen Gegenstand zu achten, vielleicht auf einen singenden oder geistreich schwatzenden Gesellschafter — Lionardo liebte es, die ihm sitzenden Herrschaften anmutig unterhalten zu lassen, um ihnen die Langeweile zu bannen und ihren Zügen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lebendigkeit zu verleihen. Unmittelbarer, lebhafter als der Pariser Karton wirkt eine Rötelzeichnung in den Uffizien (Florenz): man erfreut sich an dem wohlgeformten Kinn und dem feinen Munde, dem man es ansieht, daß er gewandt zu plaudern verstand und sich gern zu kluger Rede und treffender Antwort öffnete. Man hat beide Blätter neuerdings Lionardo abgesprochen und Schülern des großen Meisters zugeschrieben; besonders kommt das Florentiner Bild bei dieser Kritik übel weg: es sei eine Kopie, die das Bildnishafte ins Conventionelle, Typische umgewandelt habe.

Die Wiener Galerie bewahrt ein schönes Frauenbildnis von der Hand Tizians — Halbfigur, en face gestellt — als dessen Original Isabella angesehen wird. Hier zeigt sie sich ganz und gar als die gebietende Herrin und Fürstin. Die Züge sind ernst, die großen, braunen, sprechenden Augen sind in die Ferne gerichtet, der Mund ist geschlossen. Auf dem weichen, welligen Haar türmt sich ein prachtvolles, perlgeschmücktes Diadem, an den Ohren hängen kostbare Perlen, die Rechte hält den Federfächer.*) Tizian kam im Jahre 1515 zum ersten Male nach Ferrara und malte mehrere Mitglieder der Familie Este, bei der er wie bei den Gonzaga hohes Ansehen genoß. Daß das Wiener Bildnis damals entstand, ist wahrscheinlicher als die Überlieferung, die Marchesa habe dem Künstler zwanzig Jahre später, also als sechzigjährige, den Auftrag erteilt und ihm ein älteres Bildnis übersandt, um sich danach zu richten, denn sie wollte nicht als Matrone auf die Nachwelt gelangen!

* * *

Wie es einst für die Gemahlin Ercoles der höchste Genuß war, den Disputationen gelehrter Männer zu lauschen und an ihren Gesprächen teilzunehmen, so sammelte auch Isabella in Mantua die vorzüglichsten Geister um sich und schuf eine Vereinigung, die, ohne festen Satzungen unterworfen zu sein, sich gern als Akademie bezeichnete, als Academia de Sancto Petro nach der dem markgräflichen Palaste benachbarten Kathedrale San Pietro e Paolo. Die in Mantua ansässigen Gelehrten waren hier ihre ständigen Gäste, auch Durchreisende, Heimkehrende wurden oft zu der geistreichen und gelehrten Unterhaltung hin-

*) Diese Bildnisse bei Rosenberg, Leonardo da Vinci (Künstlermonographien XXXIII) Abb. 73. 74 und bei Knackfuß, Tizian (Künstlermonographien XXIX) Abb. 61.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zugezogen. Der Leiter dieser Zusammenkünfte war Mario Equicola. Ihn kannte Isabella schon aus Ferrara, wo er im Dienste einer vornehmen Familie stand; ihr zu Gefallen siedelte er 1508 nach Mantua über und wurde nunmehr der Vertraute, der Agent und der Lehrer der Marchesa, die er aufs innigste verehrte und bewunderte. Drei Menschen habe er auf dieser Welt seine Dienste gewidmet — schrieb er an den Kardinal Ippolito — und diese drei gelten ihm wie Vater, Sohn und hl. Geist; nie werde er aufhören sie anzubeten, zu lieben, zu bedienen — und einer davon sei Isabella. Und so wird er denn nicht müde, sie in allen literarischen Fragen zu beraten, mit ihr die alten Römer und die Griechen in lateinischer Übersetzung zu lesen; er empfiehlt ihr zum Ankauf geeignete Bücher und bestimmt ihr Urteil über die Verse, die ihr aus allen Teilen der Halbinsel zugesandt werden. So darf er sie mit Stolz seine *illustrissima et erudita discepola* nennen, und wiederum erntet sie durch die erfolgreichen Bemühungen des trefflichen Lehrers den Ruhm der besten Lateinsprecherin Italiens und einer vorzüglichen Kennerin der Überlieferungen des Altertums. Kein Wunder, wenn man sich von dem Einfluß des Mario auf die Entschlüsse der Markgräfin eine übertriebene Vorstellung machte, und wenn hungrige Literaten und ehrgeizige Humanisten, sogar Männer wie Bembo und Giovio, ihn um seine Fürsprache angingen. Der reiselustigen Isabella war Mario auch ein erwünschter, wegen seiner Gewandtheit unschätzbarer Begleiter, ebenso machte er sich als politischer Agent der Herrin nützlich. In ihrem Auftrag reiste er 1512 nach Rom, um Julius II für ihren Bruder, den Herzog von Ferrara, günstig zu stimmen, vier Jahre später nach Spanien, um dem Hofe ihr Beileid zum Tode Ferdinands des Katholischen abzustatten. In ihrem Gefolge weilt er in Mailand, in Neapel, in der Provence. Über die Reiseerlebnisse berichtet er gewissenhaft nach Ferrara und beschreibt sogar den Aufenthalt in Südfrankreich in einem eigenen kleinen Werke. Nach dem Tode des Markgrafen ernennt ihn Isabella, die nunmehr die Regierung für ihren jungen Sohn zu führen hat, unter allgemeiner Zustimmung ihrer Untertanen, zum Geheimschreiber; er hat ihr Vertrauen in dieser Stellung völlig gerechtfertigt, wird aber seine ihr geweihte literarische Tätigkeit ohne Zweifel höher eingeschätzt haben als seine Dienste im Cabinet: er schrieb damals eine Abhandlung über ihre schon oben erwähnte Devise und widmete ihr ein *Libro de natura d'amore.* — Als der Fürst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der lateinischen Dichter der damaligen Zeit galt der Ferrarese Ercole Strozzi, der ein Freund Ariosts und Bembos und am Hofe Ercoles hoch angesehen war. Er besang des Fürsten schöne Schwiegertochter Lucrezia, nicht ohne damit auf Alexanders VI Gunst zu spekulieren, und die junge Gattin Alfonsos empfahl den 'getreuen und galanten Schmeichler und Freund' an Isabella, die denn auch mit ihrer Gunst nicht kargte. Doch nicht jedem gewährte sie Zutritt und Beifall; sie ließ sich in ihrem Urteil durch Modeströmungen nicht beirren und bestand auf ihrem Geschmack. Als ihr ein Giovanbattista Pio aus Bologna eine hexametrische lateinische Bearbeitung der sogen. Tabula des Kebes, einer allegorischen Darstellung des menschlichen Lebens, überreichte, lehnte sie das Werk ab, da es in der damals beliebten, preziösen Bologneser Manier geschrieben war, d. h. von Archaismen, Hellenismen und Vulgarismen wimmelte.

Von erheblichem Nutzen war der Marchesa die Bekanntschaft mit dem gelehrten Buchdrucker Aldus Manutius in Venedig. Auch er war ein Schüler des Battista Guerino, hatte dann selbst in Ferrara jungen Leuten — darunter Ercole Strozzi — die Werke griechischer Dichter erklärt und 1490 in Venedig eine Druckerei gegründet, von der aus die Werke der geliebten Hellenen und der Römer einen Eroberungszug durch die zivilisierte Welt antreten sollten. Sein Haus war bald der Sammelplatz der Humanisten und der griechischen Flüchtlinge, und von ihnen zog er die Zuverlässigsten in den Dienst seines Unternehmens, um möglichst korrekte Texte herzustellen; auch begründete er eine Akademie, wo man sich zu gelehrten Gesprächen zusammenfand und sich in griechischer Sprache unterhielt. Nun gab es zwar auch in Mantua eine Druckerei, aber ihre Erzeugnisse entsprachen dem Geschmack Isabellas nicht, die auf feine Malerei, sauberen Druck und festes Papier großes Gewicht legte. Sie trat daher mit Aldus in Verbindung, wohl am stärksten angelockt durch die zierlichen Klassikerausgaben in kleinem Format, und bezog von ihm eine Reihe lateinischer Dichter, darunter Juvenal und Persius zu einem Bande vereinigt und mit ausgemalten und vergoldeten Initialen geschmückt. Ein Vergil aus Isabellas Besitz liegt jetzt im Britischen Museum. Einen Martial im Werte von drei Dukaten bietet der schlaue Drucker seiner Kundin für vier an: er weiß, daß sie handeln wird, und will nichts verlieren! Auch italienische Werke gingen aus der venetianischen Presse hervor: im Jahre 1501 gaben Aldus und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bembo einen Petrarca nach der eigenen Handschrift des Dichters heraus, und Lorenzo Gusnasco mußte dafür sorgen, daß die Marchesa ein Exemplar erhielt. Sie erstand sogar zwei und schickte sie nach Flandern, um mit einem ganz besonders schönen Einband versehen zu werden. Aber Lorenzo war mit der Ausführung nicht zufrieden: 'ich finde, sie könnte besser sein, denn es scheint mir, daß eine Arbeit für Euere Herrlichkeit niemals so vollkommen ist, daß sie es nicht noch in viel höherem Maße sein könnte.' — Auch Kaiser Maximilian war dem fleißigen Drucker zugetan. Als dieser in das Unglück verwickelt wurde, das infolge der Liga von Cambray über Venedig hereinbrach, und an seinem Vermögen Schaden litt, schrieb der Kaiser von Wien aus an Isabella, sie möge bewirken, daß seinem geliebten und vertrauten Freunde Aldo jeglicher Verlust ersetzt, sein Vermögen ihm zurückerstattet werde.

Reiches Lob wurde der Marchesa zuteil wegen ihrer Absicht, dem Vergil in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten. Eine ältere Statue des Dichters war durch einen früheren Machthaber Mantuas zum Schmerze der auf ihren Landsmann stolzen Bevölkerung vernichtet worden, vielleicht weil er dem Heiden eine solche Auszeichnung nicht gönnte. Schnell verbreitete sich die Kunde von Isabellas Vorhaben in der Gelehrtenwelt. Jovianus Pontanus, ein damals dreiundsiebzigjähriger gelehrter Latinist, sprach zu seinen Freunden: 'Seht die Hochherzigkeit dieser jungen Frau, die ohne gelehrte Bildung, doch entschlossen ist, die Bildsäule eines solchen Mannes aufrichten zu lassen und damit diese Stadt zu ehren, aus der einst Graf Carolo, der doch ein gelehrter und erfahrener Mann war, sie entführt, womit er den Dichter und dieses edle Land gleichmäßig beschimpfte. Diese Dame ist wirklich wert, eine Fürstin zu sein, wert alles Lobes, wert unserer Hochachtung. Hätte ich sie früher kennen gelernt, würde sie in meinem Buche de magnanimitate das ihr gebührende Blatt erhalten haben.' Wegen der Ausführung wandte sich Isabella an den bewährten Mantegna; der Entwurf, mit dem er ihrem Verlangen Genüge tat, befindet sich im Louvre. Danach hätte Vergil, hochaufgerichtet, den Lorbeerkranz auf dem Haupte, in langer, faltiger Gewandung, ein Buch in den erhobenen Händen, auf hohem Sockel stehen sollen, an dessen Stirnseite zwei Putten die Inschriftentafel und eine Fruchtgirlande hielten; die Inschrift lautete: Publii Virgilii Maronis aeternae sui

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

memoriae imago! Leider hat die Sache mit diesem Entwurf ihr Ende gefunden: die Statue wurde nicht ausgeführt.

Die italienische Poesie fand bei Isabella nicht geringere Schätzung als die antike. Sie war in ihrem Dante völlig zu Hause, liebte Petrarca und ermunterte den gelehrten Girolamo Avogadro, den Podestà von Mantua, diesen Dichter zu commentieren. Gespannt beobachtete man am Hofe zu Ferrara die Fortschritte, die des Grafen Matteo Bojardo Dichtung vom Verliebten Roland machte; zwanzig Jahre hat die Arbeit an dem Epos gewährt, doch vermochten sie nicht die Spannung zu schmälern, mit der die Gesellschaft, und nicht am wenigsten die Marchesa jedem neuen Gesang entgegensah. Hatte sie doch schon in ihren Mädchenjahren mit Bewunderung zu dem vierzig Jahre älteren Manne emporgeschaut, der ein treuer Diener ihres Vaters, ein vollendeter Kavalier, ein Gelehrter und — ein Dichter war und sich als solcher turmhoch über die zahlreichen Versemacher der Zeit erhob. Er aber widmete der Tochter Ercoles, deren hohe Begabung ihm nicht entging, die zarteste Aufmerksamkeit. Von Mantua aus fordert sie ihn zweimal auf, ihr die neuesten Canti seines Gedichts zu senden, und der Dichter verspricht, eine Abschrift seines Manuscripts fertigen und ihr durch reitenden Boten zukommen zu lassen. Für alle Freuden, die ihr das Werk ihres Freundes verursacht, für alle Belehrungen ist sie ihm stets dankbar geblieben und hat sich später mit Liebe und Sorgfalt seiner Hinterbliebenen angenommen, die, durch hartherzige Verwandte ihres Vermögens beraubt, in Dürftigkeit lebten. Sie unterhielt mündlich und brieflich einen langen, hitzigen Streit mit Galeazzo Visconti über die Verdienste der Helden Rinaldo und Rolando: sie rühmte die Vorzüge jenes, während ihr Gegner Rolands Ehre verteidigte und zu beweisen unternahm, daß niemals ein Mann an Tugend und Heldenkraft diesem Roland geglichen. — Näher noch als Bojardo stand der Marchesa ihr Altersgenosse und Landsmann Lodovico Ariosto. Er hatte 1505 sein großes Epos begonnen. Zwei Jahre später kam er als Abgesandter seines Herren, des Kardinals Ippolito von Este, nach Mantua, um der Marchesa zur Geburt ihres Sohnes Ferrante Glück zu wünschen. Sie war über die Wahl des Gesandten entzückt und ließ sich zwei Tage von dem Dichter die Canti vorlesen, die er bereits vollendet und ihr, der feinsinnigen Richterin, mitgebracht hatte. Sie dankt dem Bruder, daß er ihr gerade den Herrn Lodovico geschickt hat, ‘denn wenn er mir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon als Ew. Gnaden Abgesandter willkommen ist, so hat er mir doch auch durch seine Person große Befriedigung gewährt, und durch Mitteilungen aus der Dichtung, die er unter der Feder hat, hat er mich diese Tage ohne Verdruß, ja mit ganz besonderem Vergnügen verleben lassen.' Als dann Isabella im Jahre 1512 in der Heimat weilt, darf Ariosto ihr weitere Abschnitte des Orlando vorlesen, auch der Markgraf interessiert sich für diese großartige Verherrlichung der Este und wünscht eine Abschrift zu besitzen. Als es sich später um den Druck handelt, gewährt er Zollfreiheit für das notwendige Papier und nimmt bald darauf den Dichter mit hohen Ehren auf, der sich in Mantua einstellt, um den fürstlichen Gönnern je ein Exemplar zu überreichen. Eine abschließende Bearbeitung des Orlando vollendete Ariosto im Jahre 1532, und auch da unterließ er nicht, der nun schon bejahrten Isabella ein Exemplar zu widmen, in dem sie viel Angenehmes über sich und ihre Familie lesen konnte. Der Brief, der diese Sendung begleitete, zeigt bei aller Convention der Form die tiefe Zuneigung, die warme Bewunderung des Dichters für die gefeierte Herrin. 'Meine höchst erlauchte, verehrungswürdige und vortreffliche Frau, ich sende Eurer Herrlichkeit ein Exemplar meines Orlando Furioso; denn nachdem ich ihn durchgesehen und um sechs Canti erweitert habe, würde ich weit hinter meiner Pflicht zurückbleiben, wenn ich nicht vor allen anderen Menschen Eurer Herrlichkeit einen Abdruck überreichte, als derjenigen, die ich verehre und anbete, und von der ich weiß, daß sie meinen Dichtungen, mögen sie sein wie sie wollen, stets eine freundliche Aufnahme gewährt hat. Geruhen Sie dieses Buch anzunehmen zugleich mit der ehrfurchtsvollen Gesinnung, mit der ich Ihnen dies kleine Geschenk darbiete.' Darauf Isabella: 'Das Buch, das Ihr mir sandtet, ist mir in jeder Hinsicht höchst angenehm, und da Ihr es neuerdings, wie Ihr schreibt, durchgesehen und vermehrt habt, so kann ich mir nur neues Vergnügen und Entzücken von seiner Lektüre versprechen. Ich danke Euch herzlich dafür, daß Ihr Euch meiner noch erinnert, und versichere Euch, daß ich mich nach Gelegenheit sehne, Euch zu danken und einen Beweis von meiner hohen Achtung zu geben, schon Euerer seltenen Begabung wegen, die jegliche Gunst verdient.' Ein Jahr später war Ariosto tot. Da schreibt sie: 'Mit tiefer Betrübnis habe ich Messer Lodovicos Tod erfahren. Ferrara hat einen Mann verloren, der durch seine natürliche Güte und durch die seltenen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ausgezeichneten Gaben, die ihm eigen waren, dieser Stadt zum schönsten Schmuck gereichte.' In den letzten Lebensjahren trat die Marchesa auch mit dem als Nachahmer antiker Lyrik bekannten Bernardo Tasso in Beziehung, dem Vater des Torquato; mit Wohlgefallen nahm sie seine glatten, klangreichen Verse auf und quittierte darüber mit anerkennenden Worten.

Doch nicht nur Sterne erster und zweiter Größe kreisten an Isabellas Himmel, auch zahlreiche Dichterlein sangen in zierlichen Reimen, was ihre kleine Welt bewegte und erfüllte, Lenz und Liebe, oder in recht spitzen die Mängel der Zeit und die Gebrechen der Zeitgenossen, wie der scharfzüngige Antonio Camelli, der sich der besonderen Gunst der Marchesa erfreute und dessen Sonette eine hübsche Randverzierung zur Zeitgeschichte bilden. Tränenfeuchte Klagelieder in Menge veranlaßte der 1511 erfolgte Tod des braven Martino, des Lieblingskaters der Isabella. Bei seiner feierlichen Beisetzung folgte der Bahre auch das Schoßhündchen Aura — *la più bella e più piacevole cagnolina che fosse mai!* Ach, sie ahnte nicht, daß auch ihre Tage schon gezählt waren! Isabella war über den Verlust des Tieres untröstlich und ließ auf sein Grab eine lateinische Inschrift setzen, und auch diesmal strömten von allen Seiten Klagelieder nach dem jammernden Mantua.

Auch der Ferrarese Antonio Tebaldo maßte sich an, die Marchesa als seine Schülerin zu bezeichnen, da er ihr einmal Anleitung zum Versemachen gegeben. Bald nach der Ankunft in der neuen Heimat verlangt sie Gedichte von ihm zu sehen; sie bleibt in Verbindung mit ihm und läßt es schließlich zu, daß er sich an ihrem Hofe einfindet, wo er denn auch als dramatischer Dichter das seine zur Unterhaltung der Gesellschaft beiträgt. Dieser Hof ist überhaupt die Sehnsucht vieler. Der Venetianer Nicolaus Liburnius widmet der Marchesa einen Teil seiner Dichtung 'Selve' (1512), die von Schmeicheleien für die Herrin strotzt. Da erzählt ein Kapitel, wie die Signora Elisabella, Marchesa von Mantua, in jeder Hinsicht tugendhaft und schön ist, ein anderes berichtet, wie diese erlauchte Dame in Rhetorik und Poesie unerreicht dasteht, 'wo auch gesagt wird, daß alle redlichen Künste bei ihr einer ehrenvollen Aufnahme sicher sind', ein ferneres feiert die Anmut des Schloßparks, wo die Fülle süßer Gewässer, das beständige Grün, die Menge von Blumen und Früchten jedes Herz entzückt. Er begleitet das Manuscript mit einem Briefe, der als Muster höfischer Zudringlichkeit dienen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kann: 'Wohl weiß ich, hochweise Elisabella, wie schwer es ist, deines hochlöblichen Lebens schönen Verlauf mit wenigen Worten zu schildern, zumal alles, was du denkst, redest, tust, der Tiefe der Tugend entquillt. Einstimmig bezeugen das alle Sterbliche, die dich kennen. Dazu kommt, daß du keinen anderen liebst oder mit Ehre und Lohn bedenkst, als einen solchen, der durch Tugend sich auszeichnet und durch das Studium der Beredsamkeit sich hervortut. Endlich, höchst milde Elisabella, bitte ich dich immer aufs neue, daß du mir eine Knechtsstelle in deiner Nähe zu gewähren geruhest, inmitten deiner Diener, deren du unzählige besitzest. Lange schon wünsche ich, die Heiligkeit deiner Lebensführung, den sanften Blick, die Zierlichkeit deiner Rede zu bewundern, denn nichts Ehrenderes noch Erwünschteres könnte mir widerfahren, als dich aus der Nähe verehren zu dürfen, die ich nur aus der Ferne und mir noch nicht von Angesicht bekannt und — wie dein Mantuaner Dichter sagt — so lange der Odem meinen Leib regiert, aufs tiefste verehre.' Sie antwortet, daß sie ihn bereits unter die Schar ihrer Freunde zähle.

Liburnius war einer der ersten, die sich um die Grammatik des Italienischen bemühten. Das tat auch Pietro Bembo, ein in ganz Italien hochangesehener Gelehrter, nach dem man auch in Mantua begierig ausschaute. Seine kurze Anwesenheit im Jahre 1505 lehrte Isabella, daß dieser Mann in Wirklichkeit noch viel bedeutender war, als das Gerücht von ihm meldete. Er sendet ihr seine Dichtungen, Sonette und Strambotti, mit dem Wunsche, daß sie das eine oder andere davon rezitieren oder gar zur Laute singen möge: denn die Verse würden lauteren Beifall finden, wenn die reizende Hand und die klare, süße Stimme der erlauchten Herrin ihnen zu gute kämen, 'indem ich daran denke, mit welcher Anmut und Zartheit Euere Herrlichkeit jenen Abend sang, und meine, daß diesen Gedichten keine größere Gunst widerfahren könne als diese.' Später begegneten sich beide öfter: 1515 in Rom, als Bembo schon Sekretär Leos X war, wo sich dank der Signora Marchesana der Carneval ganz besonders schön gestaltete, in Bologna u. a. m.

Auch der lebenslustige Dominikaner Matteo Bandello ließ sich durch das geistliche Gewand nicht zurückhalten, gelegentlich sein Mailänder Kloster zu verlassen, sich unter die Weltkinder in Mantua zu mischen und ihnen durch seine kunstlosen Schwänke (beffe) die Stunden zu kürzen. Er konnte stets der freundlichsten Aufnahme gewiß sein. Zum Dank widmete er der Markgräfin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

etliche seiner Novellen, auch verlegt er einige Male den Schauplatz der Begebenheit in ihren Palast, den *amenissimo palazzo di Porto,* wo er so gern weilte um ihr aufzuwarten oder den Gesprächen zu lauschen, mit denen sich die Edelleute unterhielten, 'bald unter sich, bald in der Herrin Gegenwart, wie es die Gelegenheit mit sich brachte.'

Durch des Aldus und anderer Freunde Vermittlung gelangte Isabella in Besitz einer wertvollen Büchersammlung, von Drucken und Handschriften alter und neuer Literatur, auch von Musikalien, zum Teil in kostbaren Einbänden. Das noch erhaltene Verzeichnis zählt 133 Nummern: Ciceros Reden in verschiedenen Ausgaben, Ovids Metamorphosen und Tristien, Virgil, Tibull, Catull, Properz, Juvenal, Terenz, Plautus' Trinummus, die Vitae des Plutarch, eine Erklärung der Apokalypse, einen Psalter auf Pergament, Predigten Savonarolas, Vita et transitus beatae Osana, einen ganz besonders schön ausgestatteten Dante aus Aldus Druckerei, zwei gedruckte und zwei geschriebene Bände mit Dichtungen Petrarcas, Schriften des Boccaccio, Sonette des Lorenzo von Medici usw.

Als Sammlerin von Kunstwerken und Raritäten war Isabella nicht leicht zufrieden zu stellen. Sie besaß nicht nur Geschmack, sondern auch Verständnis für die Technik; sie war eine urteilsfähige Käuferin, rechnete genau den Preis nach und trug kein Bedenken abzuweisen, was ihr nicht behagte, auch wenn es ihr noch so dringend angepriesen wurde. Gefälscht wurde damals so geschickt wie heute und ebenso dreist das Falsifikat feilgeboten. Da mochte es oft schwer sein der Falle zu entgehen, aber die Marchesa war vorsichtig und übereilte sich nicht; über manches Stück ist ein langer Briefwechsel geführt worden. Überall hatte sie ihre Agenten; ihre Reisen gaben erwünschte Gelegenheit, selbst einmal einen Handel abzuschließen. Wenn irgend möglich schöpfte sie aus der Quelle: Erzeugnisse der Keramik erstand sie in Faenza und Urbino, Majoliken in Casteldurante, Gläser in Murano. In Rom kauft sie einmal von dem schlauen Goldschmied Raffaello zwei ihr als antik empfohlene Statuetten; als sie sich als modern erweisen, will der Händler das Geschäft nicht rückgängig machen, doch weiß sie ihm so lange zuzusetzen, bis er ihr für die gezahlten 43 Scudi Gold eine große Schaumünze überläßt, die sie schon längst mit Wohlgefallen betrachtet hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bestände der umfangreichen Kunstsammlung, die Isabella in ihrer Grotte vereinigte, sind nach ihrem Tode sorgfältig verzeichnet worden. Da gab es antike Büsten aus Bronze und Marmor: eine Livia, eine bejahrte Faustina, einen jungen Germanen, eine Ceres, einen kleinen Silen, einen Cupido, der für ein Werk des Praxiteles galt. Modern waren eine Venus, eine Leda, eine tote Cleopatra aus carrarischem Marmor und ein Cupido des Michelagnuolo. Zahlreich waren die aus Crystall oder aus Halbedelsteinen — Jaspis, Calcedon, Smaragd, Achat — gefertigten Gefäße, venetianische Gläser, Medaillen, darunter eine goldene mit dem Bildnis der Besitzerin, kostbare Salzgefäße und Spiegel, Löffel und Uhren, goldene Ringe, einer mit dreizehn Saphieren und sogar das Horn eines Einhorns, 7½ Palmen lang. Der Cupido des Michelagnuolo hat seine Geschichte. Es war derselbe, den ein römischer Antiquar dem Cardinal Riario einst als antik verkauft hatte; er war dann in den Besitz des Cesare Borgia gelangt und von diesem dem Guidobaldo von Urbino geschenkt worden, demselben, den die Borgia bald darauf aus seinem Lande vertrieben. Cesare verkaufte das Kunstwerk nunmehr an Isabella, die es dann mit großer Energie gegen den mittlerweile restituierten früheren Besitzer verteidigte. Hatte sie doch sofort erkannt, daß dieses Werk unter allen zeitgenössischen nicht seinesgleichen habe. Ein wandernder Improvisator, der diesen Cupido in Urbino sah, dichtete ein Sonnet darauf: es sei dieser Putto zu Stein geworden vor den glühenden Medusenblicken der Herzogin Elisabetta, als er sie mit seinem Pfeil zu treffen versucht! Ein französischer Reisender bewunderte diesen Cupido noch 1573 in Mantua, mußte aber, als ihm der antike gezeigt wurde, dessen Überlegenheit anerkennen; er vergißt auch nicht, dem Fremdenführer nachzuerzählen, Michelagnuolo habe Isabella gebeten, zuerst immer sein Werk, hernach erst das antike vorzuzeigen. — Nun ist diese Sammlung in alle Winde zerstreut, Freunde und Feinde plünderten das Schloß, und manches Museum, manches Kunstkabinet mag sich aus der Beute bereichert haben.

Schon frühzeitig hatte sich Isabella eine Fertigkeit im Spiel verschiedener Instrumente angeeignet, besonders gern sang sie mit ihrer einschmeichelnden, lieblichen Stimme zum Monocord oder zur Laute. Schon am Hofe des kunstliebenden Ercole hatte es nicht an Meistern des Gesanges gefehlt, und auch am Hofe zu Mantua fanden sich die Künstler ein, da dort musikalische Unterhaltungen sehr beliebt waren. Da verschmähte es auch die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürstin keineswegs das ihrige zur Ergötzung beizutragen, und glücklich schätzte sich jeder, der ihr zuhören durfte. Wie sehnten sich Abwesende — Equicola, Castiglione — nach der kühlen Loggia, wo man sich den Freuden der Geselligkeit hingab und am Spiel und am Gesang der Herrin sich erfreute; wie bewunderten sie darob die verwöhnten Franzosen auf der Hochzeit der Lucrezia Borgia, wie lebhaft wünschte Bembo seine Verse von ihr vorgetragen zu wissen! Die Liebe zur Musik erweckte ihr Interesse an musikalischen Instrumenten. Sie sammelte ihrer eine stattliche Zahl und legte Wert auf klangvollen Ton, vielleicht noch mehr auf schöne Ausstattung, auf reiche Verzierung in Gold und Perlmutter. Sie ließ sie eigens für sich anfertigen und erfreute sich dabei der Hilfe des Meisters Lorenzo Gusnasco aus Pavia, der ihr u. a. ein wertvolles Clavicymbel baute, aber auch manche Rarität der stets kaufbereiten Dame nachweisen konnte.

Ein hervorstechender Zug in Isabellas Charakter ist ihre Vorliebe für das Reisen. Ihre Zeitgenossen und Landsleute waren beweglich, beweglicher als der heutige Italiener, auch die Frauen sind im 16. Jahrhundert viel unterwegs. Isabella steht allen voran. Welches Vergnügen gewährte es ihr, sich in der Gesellschaft Elisabettas am Gardasee zu tummeln! Um weitere Ausflüge zu begründen, schützte sie wohl ein Gelübde vor, was sie offenbar von ihrem Vater gelernt hatte. Das mußte als Reisepaß dienen für die Wallfahrt nach Loretto, aber auch für eine Reise nach Venedig, wohin sie sich in Begleitung derselben Freundin im März 1502, unmittelbar nach der Hochzeit der Lucrezia Borgia auf den Weg machte. Die Damen geben sogleich auf der ersten Station, Chioggia, den Wunsch zu erkennen, sich in Padua eines Gelübdes an den heiligen Antonius zu entledigen, und solchem Wunsche mußte sich der Marchese, so unzufrieden er mit dem Unternehmen war, doch fügen. Die Freundinnen wollten unerkannt bleiben und recht nach ihrem Behagen die Schönheiten der Stadt genießen, und bald urteilte Elisabeth, Venedig sei noch wunderbarer als Rom. Sie hörten Messe in dem farbenprächtigen Frührenaissancebau Sta. Maria dei Miracoli, besuchten S. Marco und S. Giovanni e Paolo, vor der erst vor sieben Jahren das Standbild des Colleoni errichtet war. Sie fuhren über den Canal nach S. Giorgio, wo sich freilich Palladios imposante Kuppelkirche noch nicht erhob. Die Stadt wurde nach allen Richtungen durchwandert, die vorher sorgfältig gereinigte Merceria, die Pescheria, der Rialto, der Markusplatz entzückten die Gäste

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

immer aufs neue. Es war ein wahres Fest künstlerischer Genüsse; man kannte kein Ermüden, man lebte in einem Taumel der Wonne. 'Wenn Euere Herrlichkeit — schreibt Isabella an den Gemahl — unsere Reise genauer betrachten wird, so wird sie uns für die allerausgelassensten Frauenzimmer halten, die auf dieser Erde herumlaufen.' Aber mit dem Incognito hatte es bald ein Ende. Schon ehe die Damen eintrafen, war ihre Ankunft aller Welt bekannt, und oft sahen sie sich von einer dichten Volksmenge umringt. Der Doge gab ihnen vier Nobili zu Begleitern, und sofort bekam der Besuch den offiziellen Charakter, den sie so gern vermieden gesehen. Man führte sie auf den Campanile, zeigte ihnen den Dogenpalast und den Domschatz von S. Marco, sie machten der Königin von Cypern, Catarina Cornaro, ihre Aufwartung. Isabella schickte ihren Cavalier Codelupo in das Collegio (den Senat), um in feierlicher Rede die Grüße seiner Herrin zu überbringen, und diese erhält denn auch von der Serenissima Signoria Geschenke, nämlich 8 Fackeln, jede 8 Pfund schwer, 8 große, vergoldete Brote Marzipan, 29 Schächtelchen Konfekt, 4 Töpfe Ingwer, 2 Töpfe sirupo violato, 4 große Körbe Fische verschiedener Art und zwei Pakete Wachskerzen von 20 Pfund. Die Markgräfin ist von alledem höchst befriedigt und bewahrt der gastfreien Stadt ein dankbares Gedenken.

Im Jahre 1514 erfüllte sich Isabellas heißester Wunsch: sie durfte Rom sehen, das Rom Leos X, durfte in das gelehrte und künstlerische Treiben dieser Stadt hinabtauchen. Vor kurzem hatte Michelagnuolo die Deckengemälde der Sixtina, Raffael die Stanza d'Eliodoro vollendet, in seinem Atelier standen die Caecilia, das Spasimo auf der Staffelei. Die Beziehungen der Gonzaga zu dem Sohne Lorenzos waren die allerbesten. Isabella selbst hatte Sorge getragen, mit dem Statthalter Petri sich gut zu stellen. Sie schrieb an einen hohen Würdenträger der Kirche unmittelbar nach der Wahl Leos einen Brief, der dem Papste gezeigt werden sollte, und verriet darin die Hoffnungen, die sie an den Mediceer knüpfte. 'Wir befanden und befinden uns noch in einer solchen Glückseligkeit und Freude, daß wir seit unserer Geburt keine größere empfunden haben, obgleich Papst Julius erst vor kurzem aus der Welt geschieden ist. Vor allem preisen wir Gott in der Erwartung, daß durch Sr. Heiligkeit Güte und Klugheit wir die Wiederherstellung des Staates des Herren Herzogs, unseres Bruders, sehen werden, auch die Einsetzung unseres Neffen, des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herren Herzogs von Mailand, die Ehre und Erhebung des Herren Markgrafen von Mantua, unseres Gatten, und endlich den Frieden von ganz Italien. Was uns selbst betrifft, so versprechen wir uns starken Schutz und beständige Gunst von Sr. Heiligkeit sowohl wegen des Bandes geistiger Verwandtschaft, wie wegen der Liebe und Ehrerbietung, die wir ihm schon entgegenbrachten, als er noch Cardinal war.' Damals hatte Leo zu dem Gesandten Mantuas, der ihm Glückwünsche darbrachte, geäußert, er könne keinen Unterschied machen zwischen der Marchesana Isabella und seiner Schwester, es sei denn daß jene noch mehr Ehrerbietung verdiene. Daher wird ihr auch jetzt ein großartiger Empfang vom Papst und von den Cardinälen bereitet, ein Fest folgt dem anderen. Dem Gast zu Ehren läßt Leo des Cardinal Bibiena Komödie Calandria aufführen; daß der Carneval 1515 besonders geräuschvoll verlief, schrieb man allgemein der Anwesenheit der Markgräfin zu. Der Papst wollte sie nicht abreisen lassen und sandte an den Marchese einen schmeichelnden Brief, um Verlängerung des Urlaubs zu erwirken. Von Rom aus besuchte sie Neapel, im März war sie daheim. Wie auf einem Kirchhof kommt sie sich in Mantua vor, und ihr Herz sehnt sich nach der römischen Welt. 'Der Leib ist hier,' schreibt sie an Bembo, 'die Seele in Rom, beständig spreche ich mit euch und den anderen hochzuverehrenden Herren Cardinälen. Mit solchen Phantasien möchte ich mich selbst betrügen und mich gewöhnen, die Zeit mit geringerem Ekel hinzubringen u. s. w.'

In tiefster Seele zuwider war ihr der Plan ihres Vaters eine Verbindung der Este mit den Borgia zustande zu bringen, ihren Bruder Alfons mit Alexanders VI Tochter Lucrezia zu vermählen. Sie mochte einen Widerwillen gegen die übelbeleumdete Familie, gegen diesen ruchlosen Pontifex empfinden und gegen die Frau, die nun zum dritten Male in die Ehe treten sollte, vielleicht auch ein wenig Eifersucht auf die neue, sechs Jahre jüngere Schwägerin, deren glänzende Schönheit in ganz Italien gepriesen ward. Sie suchte ihren vollen Einfluß auf Ercole auszuüben, hatte aber so wenig Erfolg, wie Kaiser Max, der es an nachdrücklichen Vorstellungen auch nicht fehlen ließ. Die Markgräfin mußte sich fügen; der Vater schrieb ihr: 'Da du meine Tochter bist, so gehört es sich, daß du bei der Vermählung zugegen bist, und so vermahne ich dich zu kommen. Auch sind wir überzeugt, daß der sehr erlauchte Herr Markgraf, dein Gemahl und unser sehr geliebter Bruder, mit deinem Kommen ganz einver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

standen sein wird, sintemal er stets den Wunsch hat zu tun, was uns gefällt.' Und so kam sie wirklich nach Ferrara und half dem alten Herrn bei den Vorbereitungen zum Hochzeitsfest. In ihren Briefen an den Gemahl beschreibt sie alles aufs genaueste, erteilt ihm allerlei Aufträge, verhehlt aber ihr Mißvergnügen keinen Augenblick. Ihre Gedanken weilen bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Rom, wo Ferrante von Este an des Bruders Statt vor den Altar tritt; sie hat einen eigenen Agenten dorthin geschickt, der über alle Vorgänge berichten muß, wie denn auch der Cardinal Ippolito der Schwester die Toilette der Braut in allen Einzelheiten beschreibt. Lucrezia zog langsam mit einem glänzenden Gefolge nach ihrer neuen Residenz, ein nicht minder feierlicher Zug kam ihr auf Booten entgegen und traf sie am 1. Februar 1502 bei Malalbergo. Die Begegnung der Schwägerinnen war herzlich; angesichts der Tatsachen begrub Isabella ihre Abneigung oder suchte sie zu verhehlen. Lucrezia trug an jenem Tage ein Kleid aus Goldbrokat und roter Seide mit reichem Perlschmuck, Isabella erschien in golddurchwirktem, grünem Sammet. Auf dem herzoglichen Bucentaur setzte man die Reise fort, begleitet von den Gesandten Frankreichs und einiger italienischer Kleinstaaten; bald sah man Ercole und Alfons an der Spitze ihrer berittenen Bogenschützen am Ufer stehen, Lucrezia sprang gewandt ans Land, der alte Herr umarmte sie und wußte ihren Handkuß geschickt zu verhindern. Am 2. Februar zog die junge Fürstin in Ferrara ein, am Tore begrüßt von den Doktoren der Universität. Sie ritt in strahlendem Juwelenschmuck auf einem herrlichen weißen Roß, das ihr der Herzog zum Geschenk gemacht hatte; der Lärm der Trommeln und das Donnern der Geschütze ängstigten das edle Tier, so daß es bäumte und schlug; lachend sprang die Reiterin herab und bestieg ein Maultier. Auch von jenen Edelsteinen waren viele der Braut von Ercole geschenkt, sehr zur Betrübnis Isabellas, die wohl wußte, daß sie 'einst der Mutter gesegneten Andenkens' gehört hatten.

Nicht weniger als fünf plautinische Possen ließ Ercole zur Feier dieser Vermählung in Scene gehen. Isabellas Berichte an Gianfrancesco geben ein köstliches Zeitbild, das durch kleine malitiöse Bemerkungen an Reiz noch gewinnt. Freilich zeigen sie auch, daß ihre Verstimmung noch nicht gewichen ist. Von der Musik sagt sie, sie sei so schlecht gewesen, daß sie kaum des Zuhörens wert war, und die Aufführung der Bacchides fand sie erstaunlich lang und langweilig. Aufmerksam betrachtet sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Schwägerin und schildert dem Gemahl täglich aufs genaueste den Anzug der Nebenbuhlerin, sagt aber kein Wort von ihrer Schönheit. 'Von der Gestalt der Madonna Lucrezia schweige ich, da ich weiß, daß Euere Herrlichkeit sie von Ansehen kennen.' Sie rügt, daß die Damen immer auf Lucrezia warten müssen, weil sie Stunden bei der Toilette verbringt, um die Marchesa und die Herzogin von Urbino in den Schatten zu stellen: 'Ich will zu meinem eigenen Lob nicht verschweigen, daß ich immer die erste auf und in den Kleidern bin.' Ein anderes Mal gibt sie voll Selbstgefühl ihm zu verstehen, daß sie hoffe in Bezug auf ihre Persönlichkeit den Vergleich mit anderen auszuhalten und vielleicht den Preis davon zu tragen. Eine Hofdame Isabellas schreibt an den Marchese, ihre erlauchte Herrin verdiene nach dem Urteil der Unsrigen wie jener, die mit dieser Herzogin von Ferrara gekommen sind, den Preis der Schönheit, 'denn neben ihrer Herrlichkeit sind alle anderen nichts.' Trotz dieser Triumphe sehnte sich Isabella nach Mantua: 'Ich will nicht leugnen, daß Euere Herrlichkeit täglich mehr Freude hat durch den Anblick meines kleinen Knaben, als ich bei all diesen Veranstaltungen'. Übrigens wußte sie sich das geistige Übergewicht zu bewahren. Als sich die Gesandten bei Lucrezia beurlaubten, war sie mit Elisabetta zugegen und antwortete auf die prunkvolle Abschiedsrede der Herren so elegant und so klug, daß es jedem vollendeten Orator Ehre gemacht hätte, auch strich sie ihren Gemahl so beredt heraus, daß alle Zuhörer erstaunt waren. Auch Elisabetta sprach verständig. Lucrezia aber erntete kein Lob. Bald schied Isabella von Ferrara; das erste Schreiben, das sie an die Schwägerin richtet, ist vom 18. Februar. Mit ihm beginnt der Briefwechsel, den die beiden Frauen siebzehn Jahre hindurch unterhielten, und der erweist, daß die zuerst widerstrebende Marchesa mit der Zeit die aufrichtigste Freundin Lucrezias geworden ist.

* * *

In den Augen vieler Zeitgenossen galt was alle diese heißblütigen Weltkinder, die gelehrten Männer, die feingebildeten Frauen — in erster Reihe Isabella — als hohe Lebensgüter schätzten und erstrebten als Eitelkeiten. Unter jauchzendem Beifall der Menge ließ 1497 der düstere Savonarola auf dem großen Platze in Florenz die Eitelkeiten, die Sinnbilder der Freude, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werke der Kunst den Flammen überantworten, in seinen Predigten verurteilte er alles, was der Weltlust Nahrung gibt, woran ein schönheitstrunkenes Auge sich ergötzt; nur die vom heiligen Geist erfüllte Creatur ist ihm ein Abbild Gottes und wahrhaft schön. Die Bußreden des Dominikaners verfehlten ihren Eindruck auch auf solche nicht, die sich am willigsten der Wonne der neuen, vielseitigen Lebensinteressen hingaben: Ercole nahm sie sich zu Herzen, und auch seine Tochter wußte sich mit dem strengen Prediger abzufinden. Sie verschaffte sich einen Band seiner Sermones und erwarb seine letzte Schrift, die Auslegung des Psalms Miserere mei, Deus, die er in der qualvollen Zeit seines Prozesses verfaßt hatte, doch überließ sie sich lieber dem Einfluß seines freier denkenden Gegners, des Fra Mariano. Denn sie versäumt Predigten und Andachtsübungen nicht, ja sie gibt sich wie der Vater auch dem süßen Gift des Mystizismus hin, stigmatisierten Nonnen und Wundertätern, ja der weitere Schritt zum Aberglauben wird unbedenklich getan. Traumbüchern und den Weissagungen der Astrologen schenkt sie Glauben — so weit es ihr gefällt. Einmal schreibt sie an den Gemahl: 'morgen, wo Mondwechsel ist, wird mir — fürchte ich — ein Unglück zustoßen, wenn ich mich an den Kamin setze.' Als aber Ottavio Ubaldini sie vor den Gefahren des Reitens warnt, erschrickt sie zwar, schlägt aber die Mahnung schnell in den Wind. Als gottesdienstliche Veranstaltungen sah man auch die dramatischen Darstellungen der heiligen Geschichte an; Ercole ließ sie unbedenklich mit den plautinischen Komödien abwechseln. So ließ er einmal die Kindheit Jesu von der Geburt bis zum Auftreten des Zwölfjährigen im Tempel aufführen; die strenge Kritik Isabellas findet alles schön und stimmungsvoll, nur die Disputation am Schlusse ist ihr zu breit und darum langweilig.

Isabella war eine der fleißigsten, unermüdlichsten Briefschreiberinnen, die es je gegeben hat. Mit leichter Feder, in feinen, zierlich geschweiften Buchstaben warf sie Aufträge und Befehle, Reiseberichte und Freundschaftsergüsse aufs Papier und erhielt dafür von ihren zahlreichen Korrespondenten Nachricht von allem, was sie zu wissen begehrte, und das war sehr viel. Giovanni Sabatino meldet ihr aus Rom die Entdeckung des Laokoon; plaudert von einem Schauspiel im Palast der Bentivoglio, dem Streit des Faschings mit der Fastenzeit, von der Statue Julius' II, die in Bologna errichtet war: sie sehe Sr. Heiligkeit sehr ähnlich, ein junger Michelagnuolo habe sie gefertigt, ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werk so erhaben, daß, wenn der Statuario Phidias noch lebte, er kein herrlicheres geschaffen haben würde. Dann wieder von einem Frate, den man lebendig verbrannt, weil er dem Teufel geopfert und einen Hahn mit einer Hostie gefüttert habe. Ein anderer erzählt von den Festlichkeiten am päpstlichen Hofe und verweilt besonders bei den Anzügen der Damen; er weiß genau, wieviel wert jedes Kleid gewesen ist; ein dritter beschreibt das Begräbnis der Isabella von Arragon in Ferrara, neue Tänze und Frauenmoden, Komödien, alle aber tragen, sicher des Beifalls, Klatsch und wiederum Klatsch zusammen.

Öfter als einmal lag es ihr ob, die Regierung des Landes in die Hand zu nehmen, wenn Gianfrancescos kriegerische Unternehmungen ihn seinem Staate entzogen. Und als das Kriegsglück ihn völlig verlassen und den Händen der Venetianer überlassen hatte (1509) — was er an Geschütz, Pferden und barem Gelde verlor, wurde auf zwanzigtausend Dukaten geschätzt — war sie es, die mit unglaublichem diplomatischem Geschick die Befreiung des Gemahls ohne allzu erhebliche Opfer erlangte und Mantua dem alten Herrscherhause bewahrte. Es galt nichts Geringeres als sich zwischen Venedig, Frankreich und dem Papst aufrecht zu erhalten, sich durch den einen gegen den anderen zu schützen, und die hierbei entfaltete Staatskunst und Geschicklichkeit haben Isabella die Bezeichnung des Macchiavelli im Frauenrock (in gonella) eingetragen. Zuerst flehte sie den Papst in aller Demut an, dem in den ruchlosen Händen des Feindes befindlichen Marchese die Freiheit zu erwirken, und Julius zögerte nicht, durch ein eigenes Breve sie und ihren Staat seines besonderen Schutzes zu versichern. Es ist das umso nötiger, als Ludwig XII seines Bundesgenossen Gianfrancesco kriegerische Tüchtigkeit plötzlich gering schätzt, ihn einen poultron nennt und Lust bezeigt, sich Mantuas zu bemächtigen. Dazu kommt die Sorge um den Gemahl: Isabella fleht in demütigen Briefen die Signoria an, den Gefangenen mit Rücksicht zu behandeln, ihm einen Arzt und einen Diener zu gewähren: er sei ja in seinem Herzen nie ein Feind der hochansehnlichen Republik gewesen, wenn er auch im Dienste eines fremden Fürsten im Felde ihr gegenübergestanden! Endlich mühte sie sich, die bei der Niederlage verlorenen Werte wiederzuerlangen, auch die Verräter, denen die Gefangenschaft des Marchese zugeschrieben wurde, zur Rechenschaft zu ziehen. Sie ließ dabei eine Milde walten, die dem Italiener des 16. Jahrhunderts völlig fremd ist. Als die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schuld eines Bauern nicht erwiesen werden konnte, sagte sie: 'Es scheint mir nicht angemessen, den armen Burschen in den Tod zu schicken; wenn er auch nur ein Bauer ist, so ist er doch ein Mensch, und wir müssen mit ihm als unserem Untertan Mitleid haben.'

Eine neue Verlegenheit entstand, als der stets geldbedürftige Maximilian eine Anleihe bei ihr machen wollte, deren Wert sie ja leicht durch eine allgemeine Steuer aufbringen könne. Die Marchesa wagte es, die Forderung des Kaisers abzulehnen: sei sie selbst auch bereit, ihren Schmuck und ihre sonstige Habe zu verpfänden, so könne sie sich nicht entschließen, ihre Untertanen zu belasten, die schon genug gelitten und noch zu leiden hätten.

Die Venetianer schritten nun zum Angriff; sie wandten ihre Waffen gegen Ferrara und bedrohten damit auch Mantua. Isabella ließ Bastionen bauen und Armbrustschützen und leichte Reiterei in die gefährdeten Ortschaften am Po verteilen. Sie hofft auf französische Hilfe und meint, sich bis zu ihrer Ankunft behaupten zu können. Ihr Korrespondent teilt ihr mit, daß man sie am Hofe Ludwigs unendlich schätze, gibt aber zu verstehen, daß sie gut tue dieser Schätzung gelegentlich etwas nachzuhelfen, etwa durch ein Gemälde für die Königin oder einen schönen neuen Hut für Ludwig, denn der im Gebrauch befindliche sei schon abgetragen und schicke sich nicht mehr für einen Monarchen. Nun hatte der Cardinal Ippolito den Angriff auf Ferrara abgeschlagen, auch der Schwester den mit Gottes Hilfe erfochtenen Sieg gemeldet, worauf sie nicht gezaudert, ihm ein feuriges Glückwunschschreiben zu senden. Das fingen die Venetianer auf und erfuhren nunmehr die wahre Gesinnung der Frau, die ihnen so freundlich schmeichelnd gegenüber getreten war. Sie rächten sich durch Besetzung des Mantuaner Gebiets; 'anders sind eure Worte, anders euer Tun' schrieb ihr vorwurfsvoll der Doge.

Da vollzog sich der großartige Umschwung in der Politik Julius' II. Sein Ziel, Italien im Bunde mit den Kleinstaaten von den Franzosen zu säubern, drängte ihn nunmehr in eine freundliche Stellung zu demselben Venedig, dem er erst vor kurzem so schwere Verluste zugefügt hatte. Bei den Verhandlungen kam auch die Befreiung des Markgrafen von Mantua zur Sprache. Julius gedachte eine völlige Versöhnung zustande zu bringen, ja den Marchese zum Generalkapitän der Republik ernennen zu lassen, doch widerstrebte Isabella hartnäckig diesem Plane in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begründeten Befürchtung, daß sich damit die Gefahren für die Gonzaga verdoppeln und Frankreich und der Kaiser sich ihnen feindlich erweisen würden. Max war der erste, der diese Sorgen rechtfertigte; er forderte als Geisel für die Treue Gianfrancescos dessen neunjährigen Sohn Federigo. Aber er hatte nicht mit der tapferen Mutter gerechnet; lieber will sie sterben, als das Kind von sich lassen, jedes Leid dulden, als sich des Sohnes beraubt sehen. Der Vater war über jenes Ansinnen keineswegs empört, aber Isabella beharrte auf ihrem Standpunkt und erzürnte dadurch den Gemahl, der um jeden Preis aus seinem Turm befreit sein wollte. Endlich verlangte auch Ludwig XII den Prinzen als Geisel, da auch er den Mantuanern nicht mehr traute, und die Marchesa sandte sofort einen treuen Mann nach Paris, um in ihrem Sinne zu verhandeln. Sie erweckte damit den Schein, eine Parteigängerin der Franzosen zu sein und verstimmte dadurch den Papst, der nunmehr Mantua aus dem Rachen der Gallier zu reißen und in seinen Schutz zu nehmen beschloß. Dazu bedurfte er wiederum des Markgrafen, und Isabella benutzte diese Kombination so geschickt, daß der Gemahl von den Venetianern ohne jede lästige Bedingung freigegeben, Federigo aber dem Papst als Geisel überlassen wurde. Es fehlte ihrer Tätigkeit nicht an Anerkennung; Maximilian äußerte, sie habe wie ein gewiegter, alter Fürst gehandelt, und einsichtige Zeitgenossen stimmten überein, daß sie gar nicht geschickter habe verfahren können. Als sie nach dem Tode Gianfrancescos (1519) die Regentschaft übernahm, rechtfertigte sie diese günstige Meinung vollauf.

Wie jeder, der einmal über die sieben Hügel gewandert ist, sich immerfort nach der ewigen Stadt zurücksehnt, so begehrte auch Isabella die Eindrücke ihres ersten römischen Aufenthalts zu erneuern. Das Leben in Mantua war ihr durch das ärgerliche Treiben ihres Sohnes Federigo verleidet, der, leichtsinnig und verschwenderisch, die Hofgesellschaft an sich zog und die Mutter, die bisher der Mittelpunkt des Mantuaner Hofes gewesen, in den Schatten drängte. Die Wahl Clemens' VII eröffnete ihr die Aussicht, einen längst gehegten Wunsch befriedigt zu sehen und von dem neuen Papste die Erhebung ihres Sohnes Ercole zum Cardinal zu erlangen. Im Februar 1525, während vor Pavia die eisernen Würfel rollten, trat sie die Reise an, die wie üblich als Pilgerfahrt bezeichnet wurde. Sie sah in Pesaro ihre vielgeliebte Freundin Elisabetta — es war das letzte Mal. Anfang März

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

langte sie in Rom an und nahm ihre Wohnung in dem Palast des Herzogs von Urbino. Überall kam man der erlauchten Frau mit hoher Ehrerbietung entgegen; der Papst, die Cardinäle empfingen sie feierlich und sandten ihr Geschenke. Bei jedem Gange durch die Stadt sah sie sich von einer Schar von Höflingen begleitet, sehr gegen ihren Willen, denn sie liebte es, allein die Werkstätten der Künstler oder die Sammlungen der Maecene zu besuchen und in aller Stille zu genießen, was die Stadt an Schönem aufzuweisen hatte. Man sah sie, wie Bembo schreibt, unersättlich nach Kunstwerken ausschauen, immer begierig nach neuen wertvollen Gegenständen in diesem unerschöpflichen Rom, in dem nun wieder ein Mediceer die Herrschaft führte. Aber auch glänzende Kirchenfeste und die profane Geselligkeit zogen sie an. Clemens unterhielt sich gern mit dieser Frau, deren männlichen Geist er zu schätzen wußte, ließ ihr, der Kennerin die beste Musik vorspielen, Komödien aufführen und zeigte ihr die Kunstschätze seiner Familie.

Als der Sommer kam, siedelte sie in den kühlen Palazzo Colonna über, in der Nähe von SS. Apostoli, der noch heut wegen des herrlichen Gartens und der umfassenden Aussicht berühmt ist; das Gefolge blieb im Palast Urbino. Isabella war in Rom völlig in ihrem Element, es gefiel ihr so sehr, daß sie sich gegen die Heimkehr sträubte. Vergeblich waren die Bitten Federigos, vergeblich schilderte ihr eine Freundin die Reize der verlassenen Residenz mit verführerischen Farben: 'Ich bin in Eurer Wohnung gewesen und habe Euer Gärtchen angesehen. Es ist schön und so grün, daß es ein Paradies zu sein scheint. Die kleinen Obstbäume tragen mächtige Früchte, die Feigen werden reif, der Jasmin reckt sich gen Himmel, all und jedes dort ladet zur Freude ein. Die Grotte und die Laube könnten der Hölle Licht und Fröhlichkeit verleihen, die schöne Loggia mit dem anmutigen Garten, der im Schmuck der Früchte prangt, laden jedes traurige Herz ein, die Melancholie abzulegen und sich dem Frohsinn zu ergeben.' Selbst die Pest, die Rom im Jahre 1526 heimsuchte und aus der unmittelbaren Nähe der Marchesa Opfer forderte, vermochte sie nicht zu vertreiben. Immer neue Vorwände müssen ihr Bleiben rechtfertigen, vor allem der Handel um den roten Hut, der denn auch noch in demselben Jahre zu einem günstigen Ergebnis führt.

Gewaltige Ereignisse spielten sich auf der Weltenbühne ab, während Isabella in Rom verweilte, und zogen sie und ihren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kreis beständig in Mitleidenschaft; das Gefängnis Franz' I in Spanien, der Friede zu Madrid, die veränderte Frontstellung des Papstes, die Liga zu Cognac und endlich der Aufmarsch der kaiserlichen Truppen, die bestimmt waren, die Herausforderung des Hauses Habsburg durch Feuer und Schwert zu rächen. Am 12. Februar 1527 vereinigten sich die Landsknechthaufen Frundsbergs, der bei Mantua einem feindlichen Überfall fast erlegen war, mit den Spaniern Bourbons, und nun wälzten sich die unbotmäßigen, hungrigen, beutegierigen Scharen südwärts, auf Rom, den Sitz des verhaßten Papstes, wo unermeßliche Reichtümer ihrer warteten. Beim ersten Sturm fiel Bourbon, die Stadt war dem schrecklichen Feinde preisgegeben. Isabella stand im Briefwechsel mit dem Connetable, einem Verwandten der Gonzaga, und mit ihrem Sohn Ferrante, der im kaiserlichen Heere diente.*) Beide rieten ihr, den Palast in Verteidigungszustand zu setzen, sei es auch nur für zwei Stunden; sie würden zu ihr kommen und mit ihren Leibern die erlauchte Frau Marchesa decken samt ihren Damen und all ihrem Besitz. Nun ging man schnell ans Werk; für 50 Goldtaler nahm man Knechte in Sold, kaufte für 10 Dukaten Pulver und für 5 Pieken, verrammelte die Tore und errichtete eine Bastion. Diese Anstalten mochten die Aufmerksamkeit der Nachbarn erregen; in Scharen kam man herbei und

*) Jacob Ziegler, ein Vertrauter Frundsbergs und Augenzeuge der Plünderung Roms, erzählt in seiner 'Historia': Diser Zeit war die Marchgrefin von Mantua zu Rom, het irem Son ainen Cardinal hut kaufft, vnd lag in des Cardinals de Columna haus zur herberg, Dieweil sie dann auch des Ferdinandi Gonzaga Marchgraffen zu Mantua muter war, der auch ain haubtman vnder disem kaisrischen hauffen, vnd sie auch Hertzog Alphonsi zu Ferrar eeleipliche schwester, verhofft der Adel vnd die furnembsten zu Rom, si welten ir genießen vnd bei ir sicher sein, vnd flohen zu ir jn der Columneser haus, verhofften daselbs, weil auch die Columneser ie vnd allweg gut kaisrisch gewesen, als in ainer freiung, vor aller gfarlichait sicher zusein, Das also bei dreitausend menschen, Edelfrawen vnd Mann, mit ihren cleinetern gellt und Gschmeid hinein geflohen vnd das haus vast wol versperrt und verrigelt, Wie aber die Statt gar erobert, vnd jederman jn disem haus in großer forcht stunde, kamen in der ersten stund der nacht Alexander Gonzaga Graff zu Nuvolari sampt jhm Alphonsus de Corduba ain Hispanier, vnd ließen sich in irem Harnasch an ainem Sail auf ainem bengel jn dises hauß ziehen, waren mit jedermans frolockhen empfangen, versahen sich trosts vnd errettung, aber der von gonzaga hat die Marchgrefin erhebt, das sie aus Rom zohen, weil sie niemands vor gwalt erretten mocht. — Mitgeteilt von Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation II[6], S. 377.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begehrte Einlaß, und die Marchesa nahm alle auf; mehr als 1200 Frauen und 1000 zum teil vornehme Männer drängten sich nach der Angabe des Ferrante in dem Palast zusammen, in dem es leider an Lebensmitteln für eine solche Menschenmenge gänzlich fehlte. Ein Abgesandter der Freunde erschien, wurde mit einem Seil hinaufgezogen und meldete den Tod Bourbons. Und bald umtobten die Spanier das Haus; sie wußten wohl, wer die Herrin darin war und daß die Markgräfin von Mantua reich war an Gold, edlen Steinen und allerlei wertvoller Habe. Von Tag zu Tag wuchs die Angst der Eingeschlossenen, die Verzweiflung, schwanden die kargen Lebensmittel, so daß selbst die Fürstin, die an allen Leiden getreulich teilnahm, mit Brot und Knoblauch sich begnügen mußte. Endlich durfte sich das Tor öffnen, nachdem der Marchesa und ihren vornehmen Schützlingen eine Schatzung von achtzigtausend Kronen auferlegt war. Erst als sie alle in Sicherheit waren, trat sie unter dem Schutz eines päpstlichen Sicherheitsbriefes und dem zweifellos wirksameren einer Schar Hakenschützen den gefährlichen Weg zum Tiberufer an, wo ihre Freunde eine Barke bereit hielten, um sie samt den in Rom zusammengekauften Schätzen nach Ostia zu führen. Stürme und beständiger Mangel an Speise machten den Aufenthalt dort unerträglich; erst nach vielen Schwierigkeiten konnte in Civita vecchia das Schiff in See gehen, dem sie ihre Kisten anvertraut hatte, sie selbst zog den Landweg nach Ferrara und Mantua vor, wo sie mit ehrlichem Jubel empfangen ward. Jenes Schiff aber fiel Seeräubern in die Hände, und Isabella hat von allen ihren Kostbarkeiten nichts wiedergesehen.

Karl V zeigte sich dankbar für die Dienste, die ihm die Este und die Gonzaga in diesen schweren Zeiten geleistet hatten. Zweimal besuchte er den Hof zu Mantua (1530, 1532). Er zeichnete die Markgräfin durch mancherlei Aufmerksamkeiten aus: 'unser Marchese,' schreibt sie, 'hat nicht verfehlt alles nur mögliche Vergnügen S. Majestät zu bereiten, und ich kann Euch garnicht sagen, wieviel Gunst er mir die drei Male erwiesen hat, da er mich aufsuchte, besonders am Ostermontag abends, wo S. Majestät mit mir so vertraut redete und mich so liebenswürdig einlud, daß ich mich ihr für solche Freundlichkeit auf immer verpflichtet fühle.' Im November 1529 hatte sie in Bologna dem Empfang des Kaisers durch den Papst beigewohnt. Man hatte auf dem Platz vor San Petronio ein hohes Gerüst aufgeschlagen, das mit Goldstoff bekleidet und mit dem päpstlichen und dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kaiserlichen Wappen geschmückt war. Darauf hatte der Papst Platz genommen, allem Volke sichtbar, in vollem Ornat und von seinem Hofstaat und den Cardinälen umgeben. Auf dem Platz prangten viele lateinische Inschriften, die den Frieden zwischen Karl und Clemens begrüßten. Am Tore der Stadt erwartete auf des Papstes Geheiß eine Abordnung von Edelleuten und Bürgern die Ankunft der Majestät. Es war ein trüber Tag, schwere Nebel hingen über der Stadt der schiefen Türme und lösten sich zuweilen in einen feinen Regen auf. Der Einzug des Kaisers war ein rein militärisches Schauspiel. Wohl läutete man auf allen Türmen, wohl brauste das Freudengeschrei der Menge durch die Luft, aber die Trommelwirbel der Landsknechte und der Spanier übertönten alles andere. Zuerst erschienen leichte Lanzenreiter, dann Artillerie, Lanzknechte zu Fuß mit Pieken und Helebarden, die gefürchtete spanische Infanterie fünf zu fünf marschierend, alle mit ihren Fahnen, endlich die italienische Infanterie, die Blüte des Landes. Alle nahmen auf dem Platze Aufstellung und feuerten, ein ohrenbetäubender Lärm, ihre Stücke und ihre Musketen ab, um den Kaiser anzukündigen. Ihm voraus ritten in prächtiger Kleidung, auf edlen Rossen leichte italienische Reiter und burgundische Bogenschützen, dann erschienen niederländische und spanische Edelleute, des Kaisers Pagen und endlich er selbst, unter einem Baldachin von Silberbrokat, den zwölf Ritter aus Bologna trugen. Karl ritt auf seinem grauen spanischen Leibroß, dem Virgilius; er war in weiß und gold gekleidet und trug einen schwarz und gold-gestreiften Hut mit weißer Feder. Krone, Schwert und Tasche wurden vor ihm her getragen, neben ihm schritten Diener, die Gold- und Silbermünzen in die Menge warfen. Auf der Piazza angelangt, stieg Karl mit all seinen Begleitern vom Roß und begab sich auf das Gerüst, näherte sich dem Papst in Ehrfurcht und küßte ihm die Füße. Es war ein Schauspiel, das Isabella zum lebhaften Entzücken begeisterte, nicht so sehr durch den Glanz, der hier entfaltet wurde, wie durch die Bedeutung dieser Zusammenkunft, in der sie die Einleitung zu einem großen, allgemeinen Völkerfrieden zu sehen glaubte. Sie schrieb noch an demselben Tage: 'Dieses Schauspiel kam mir so schön vor, daß ich gestehen muß, niemals etwas Ähnliches gesehen zu haben, glaube auch nicht, mein Lebtag je wieder so etwas zu schauen; und wenn ich versuchen wollte, alle Einzelheiten zu schildern, so würde ich Ihnen allzu viel zu lesen zumuten. Es bleibt nur übrig Gott

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu bitten, daß er aus den Verhandlungen, um welche diese beiden hohen Herren zusammengekommen sind, jene glücklichen Folgen erwachsen läßt, auf die alle Welt hofft zur Beruhigung und allgemeinen Befriedigung der Christenheit.

* * *

Ein überaus wichtiger Zug würde im Bilde Isabellas fehlen, wenn man sich nicht erinnerte, daß sie Mutter war. Die ihr daraus erwachsenden Pflichten hat sie aufs gewissenhafteste erfüllt, für die Erziehung ihrer Kinder aufs peinlichste gesorgt und für ihr Fortkommen in dieser Welt bei Kaiser und Papst unermüdlich gewirkt. Es waren ihrer acht; die geschichtlich bedeutendsten sind Leonore, die Gattin des Herzogs von Urbino, des Sohnes Guidobaldos und der oft genannten Elisabetta Gonzaga; Federigo, der Nachfolger seines Vaters, von Karl V 1530 zum Herzog erhoben, während seines Aufenthaltes am Hofe Julius' II von diesem sehr begünstigt, auch von Raffael auf der sogen. Schule von Athen verewigt, der spätere Cardinal Ercole und Ferrante, der im Dienste Karls V Kriegsruhm erwarb. Wie oft spricht Isabella in ihren Briefen von den Kindern! Auf der Wallfahrt nach Loretto (1494) läßt sie sich täglich über die *puttina,* die ein Jahr alte Leonora berichten, und der zärtliche Vater schreibt ihr: 'Gestern gingen wir in die Kammer unseres Töchterleins und hatten die Freude, das Kind wohl und gesund zu sehen, ließen ihr auch in unserer Gegenwart, wie ihr befohlen, das Kleidchen von weißem Damast anziehen, das ihr vortrefflich stand und ihr viel Vergnügen machte. Heut morgen sind wir wieder hineingegangen, sie zu sehen, und da wir sie schlafend fanden, wollten wir sie nicht wecken.' In den Briefen aus Venedig vergißt sie nie dem Gatten Gruß und Kuß für ihren süßen Jungen, *nostro dolce puttino* aufzutragen. Und als Giovanni dei Medici 1494 in Mantua weilt, zeigt ihm die stolze Mutter nicht nur die Wandgemälde Mantegnas in der Camera degli Sposi und den Triumphzug Caesars, sondern auch ihr Töchterlein, *la nostra puttina.*

So reiht sich Zug an Zug, um Isabellas Wesen zu malen, der schönste aber, der es krönt, ist ihre Bescheidenheit. Von hoher Geburt und auch durch die Vermählung auf des Lebens Höhe gestellt, umschmeichelt und umworben von den Besten ihrer Zeit, auch geehrt und geachtet von dem Schlimmsten, Cesare

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Borgia, im Besitz herrlicher Kenntnisse und schöner Gaben, ist sie frei von jeder Überhebung und Überschätzung ihrer selbst; ihr Wissen blähte sie nicht auf, und ihre Klugheit ließ sie Forderungen meiden, die über den Rahmen ihres Geschlechts hinausgehen.

Sie starb am 13. Februar 1539 in Mantua und wurde im Kloster San Paolo begraben. Im Jahre 1796 zerstörten die Franzosen dieses Kloster und mit ihm ihre Gruft.

Vorstehender Text ist die Erweiterung eines Vortrags, den der Verfasser im Verein Ehemaliger Augustanerinnen gehalten hat. Der Abdruck verfolgt lediglich den Zweck, den Schülerinnen der Oberklassen unserer Studienanstalt und des Oberlyceums einen Einblick in den Interessenkreis der höheren Gesellschaft Italiens zur Zeit der Renaissance zu gewähren, ihnen ein Stück Kulturgeschichte zu übermitteln. Benutzt sind außer Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien (1908) und den grundlegenden Arbeiten von A. Luzio und R. Renier (Mantova e Urbino, Turin 1893 — Il lusso di Isabella d'Este — Nuova Antologia IV. vol. 63—65 — La cultura e le relazioni letterarie di Isabella d'Este-Gonzaga — Giornale storico della letteratura italiana, vol. 33—42):

Baschet, Recherches de documents d'art etc. = Gazette des beaux arts XX (1866) — Firmin Didot, Alde Manuce, Paris. — R. Förster, Studien zu Mantegna und den Bildern im Studierzimmer der Isabella Gonzaga = Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen XXII (1901) — Edm. E. Gardner, Dukes and Poets of Ferrara, London 1904 — Gregorovius, Lucrezia Borgia, Stuttgart 1874 f. — Luzio, Le reggenze di Isabella d'Este durante la prigione del marito. Milano 1910. — Isabella d'Este e il sacco di Roma. Milano 1908. — Yriarte, Isabella d'Este et les artistes de son temps = Gazette des beaux arts 1895. 96 u. a. m.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Borgia, im Bes r Gaben, ist
sie frei von jede er selbst; ihr
Wissen blähte si Forderungen
meiden, die üb hinausgehen.
Sie starb d wurde im
Kloster San P erstörten die
Franzosen dies

Vorstehender den der Ver-
fasser im Verein Der Abdruck
verfolgt lediglich lassen unserer
Studienanstalt un Interessenkreis
der höheren Ges zu gewähren,
ihnen ein Stück zt sind außer
Jacob Burckha ien (1908) und
den grundlegende nier (Mantova
e Urbino, Turin a Antologia IV.
vol. 63—65 — sabella d'Este-
Gonzaga — Gior 33—42):
Baschet, R ette des beaux
arts XX (1866) — R. Förster,
Studien zu Man r der Isabella
Gonzaga = Jahr XXII (1901) —
Edm. E. Gard ndon 1904 —
Gregorovius, L Le reggenze di
Isabella d'Este d 910. — Isabella
d'Este e il sacco abella d'Este et
les artistes de so 96 u. a. m.

Grauskala #13 B.I.G.
C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf